

Xa
4087a
5

9
W. G. 59
0



Nach dem Tode Johann

1777

Christophen von Gade

der Gade

in der Gade

1777

Gade

in der Gade

in der Gade

in der Gade



Ruhm: volles Leben
und
erbauliches Ende

des Weiland

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

H E R R N

C A R L S

Prinzen zu Stolberg, Gra-
fen zu Königstein, Rochefort,
Wernigerode und Hohenstein, Herrn
zu Epstein, Münzenberg, Breuberg,
Agimont, Lohra und Clettenberg etc.

Kaysersl. Königl. auch des Heil. Römi-
schen Reichs General: Feld: Zeugmeister, auch
General: Feld: Wachtmeister, des Hochlöblich
Ober: Rheinischen Cranzes und der Herrn Gene-
ral Staaten der vereinigten Niederlande,
Chef eines Regiments zu Fuß, sodann
Gouverneur der Reichs: Festung
Philippsburg.

Frankfurt am Mayn,
bey Johann Gottlieb Garbe. 1764

Einzelne Bücher

aus

der Bibliothek

des Königs

von Sachsen

1783

1783

Handwritten signature

Handwritten text, possibly a library inventory or list of books.

Handwritten text, possibly a library inventory or list of books.



1783
L 2, 3853



Nuhm: volles. Leben

des Weiland

Durchlauchtigsten Fürsten

und Herrn,

H E R R

C A R L S

Prinzen zu Stolberg ꝛ. ꝛ.

aufgesetzt

von

Friedrich Georg Danz

Fürstlich Stolbergischer Regierungs-Rath und

ehemahligen Instructore des Hochseeligen

Prinzen.

177
Kunst- und Wissenschaften

der Provinz Sachsen

zur Unterstützung der

und der

an

der

an

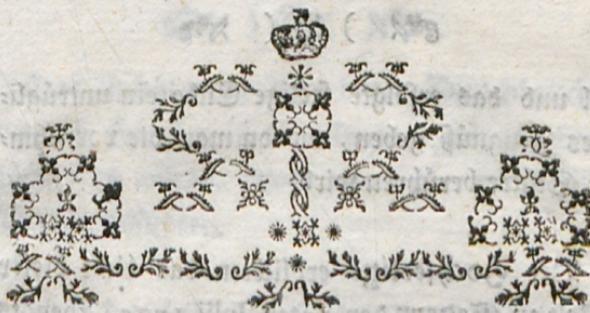
der

an

an

an





Wohl dem Menschen, der Weisheit findet, und dem Menschen, der Verstand bekommt.

Dieses sind Worte des weisen Königes Salomonis.

Ein jeglicher Mensch, welcher recht dencket, wird bekennen, daß das wahre Wohl eines jeden Menschen auch des dem Ursprunge nach sehr erhabenen, durch Weisheit und Verstand gegründet werde. Der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Carl Prinz zu Stolberg ꝛ ꝛ. Sind daher wohl zu preisen, dann Sie haben Weisheit gefunden und Verstand gehabt, wie Ihr lebens-Wan-

del und das erfolgte seelige Ende ein untrügliche Zeugniß geben, wovon man die vornehmste Stücke berühren wird.

Der Hochseelige erblickten das Licht dieser Welt zu Gedern den 14ten Julii 1725. Abendes um 7 Uhr. Ihr Herr Vatter sind der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich Carl Fürst zu Stolberg, Graf zu Königstein, Rochefort, Wernigerode und Hohenstein, Herr zu Epstein, Münkzenberg, Breuberg, Agimont, Lohra und Clettenberg ic. des Königl. Dänischen Elephanten Ordens Ritter.

Die Frau Mutter sind die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Louise Fürstin zu Stolberg, Gräfin zu Königstein, Rochefort, Wernigerode, und Hohenstein, Herrin zu Epstein, Münkzenberg, Breuberg, Agimont, Lohra und Clettenberg ic. geborne Prinzessin zu Nassau, Saarbrücken und Saarwerden ic. Herrin zu Lahr, Wisbaaden und Jöstein ic.

Das

Das Ansehen und Alter beyder Durchlauchtigsten Säuser ist so bekannt, daß es überflüssig seyn würde, etwas davon oder von denen Ahnen anzuführen.

Nach der leiblichen Geburt wurden Dieselben von denen Hochfürstlichen Eltern dem HErrn dargestellt, und mittelst der heiligen Tauffe in die Gemeinschaft des Dreyeinigen Gottes aufgenommen, wobey Sie die Namen Christian Carl beygelegt bekommen.

Sobald Selbige zu denen Jahren kamen, worinn etwas erlernt werden kan, unterliesen die Hochfürstlichen Eltern nichts, was zu Ihrem Standes mäßigen Unterricht und um Sie zeitlich und ewig glücklich zu machen gehören konnte.

Nachdem im Jahr 1738. Dero beyde Hochfürstliche ältere Herrn Brüdere, mit welchen Sie vorher informiret worden, auf Reisen gingen, wurde Ihnen ein besonderer Informator gegeben, welcher Dieselben auch 4 Jahre informiret hat.

Dieselben ließen bald anfänglich besonders fähige Kräfte der Seele und einen erhabenen Geist spüren.

Sie faßten die Gründe der geheiligten Religion sehr wohl, und wurden überzeuget, daß es nicht genug, die Gründe zu wissen, sondern auch nöthig seye auf Sich selbst anzuwenden.

In Sprachen, der Historie, woran Sie ganz besonders Vergnügen hatten, nicht nur des teutschen Reichs, sondern auch anderer Königreiche und Staaten, wobey man Ihnen allezeit die Geschichte nutzbar zu machen suchte, und Geographie machten Sie gute Progressen, wie dann auch nicht verabsäumet wurde Sie in denen Lehr- und Grund-Sätzen der Mathematischen Wissenschaften, der Weltweisheit, des natürlichen- und Völker-Rechts zu unterrichten.

Sie bezeugten viele Aufmerksamkeit und Fleiß, und es ware gar nicht selten, daß, ob Sie gleich Abends Sich zu Bette geleeget, Sie dennoch bis um Mitternacht in nützlichen Historischen Büchern Französischer Sprache gelesen haben;

haben; daher man sich auch bereits damahlen von Ihnen grosse Hoffnung gemacht, und nicht ohne Grund geglaubet hat, daß Sie Weißheit finden, und es Ihnen an Verstand nicht fehlen werde.

Um das Jahr 1742. entschlossen die Hochfürstliche Eltern den Hochseeligen Prinz nach Straßburg zu schicken, und wann Sie Sich daselbst einige Zeit aufgehalten hätten, in Frankreich reysen zu lassen. Nachdem aber damahlen der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Carl Fürst zu Waldeck Christmildesten Gedächtnisses ein Regiment zum Dienst derer Herrn General Staaten derer vereinigten Niederlande errichteten, und vor den Hochseeligen Prinzen unter besagtem Regiment eine Compagnie und zwar derer Grenadiers offerirten, änderten die Hochfürstliche Eltern den Entschluß, und liessen die Offerte annehmen, in Erwegung, daß der Prinz bereits hinlänglich gesehet schiene, und, da damahlen Krieg ware, Sie die beste Gelegenheit hatten, die Krieges-Kunst zu fassen, und Sich in dem Militair- Stand, welchem Sie Sich

mit Einwilligung derer Hochfürstl. Eltern gewidmet hatten, glücklich zu machen, dabey aber dennoch die Welt kennen zu lernen.

Der Hochseelige Prinz traten also in dem Anfang des 1742ten Jahres die Kriegs-Dienste als Grenadier : Capitain an, und marschireten mit dem Regimente in die vereinigten Niederlande.

Das Jahr darauf marschireten Sie mit dem Regimente aus Nimwegen, woselbst dasselbe gelegen hatte, durch Westphalen und Hessen an den Rhein, und wohneten hieselbst dem Feldzug ohnermüdet bey.

Sowohl in dieser als der darauf folgenden Campagne waren Dieselben mehrentheils in dem Hauptquartier des Hochseeligen Fürsten von Waldeck, Welche das General-Commando über die Armee derer Herrn General : Staaten derer vereinigten Niederlande führeten, und liesen Sich als Volontaire gebrauchen.

Hie:

Hieselbst hatten Sie nun die schönste Gelegenheit Sich in der Krieges-Kunst geschickt zu machen, und von dem damahligen Durchlauchtigsten Heersführer zu profitiren, Sie wußten auch Sich diese gute Gelegenheit wohl zu nuße zu machen, und zeigten überall einen standhaften und unerschrockenen Geist, nebst einer besondern Fähigkeit die behörigen Mittel, welche geschickt waren, dasjenige, was Sie auszurichten oder Sie zum Zweck hatten, zu erreichen, zu ersinnen und auszuführen.

Als im Jahr 1745. die Herrn General-Staaten derer vereinigten Niederlande mehrere neue Regimenter errichteten; übernahmen Dieselben ein Regiment zu Fuß aufzustellen, und errichteten zu solchem Ende einen Accord.

Nicht wenige waren besorgt, es möchten Dieselben gar viele Schwierigkeiten finden, zu Ihrem Zweck zu gelangen, auch wohl gar, da Sie erst in dem 20ten Jahre Ihres Alters stunden, nicht Vorsichtigkeit und Einsicht genug haben, dieses wichtige Geschäfte zu vollführen; allein Sie zeigten auch hierbey, daß ohnerach-

tet

tet Ihr Alter nicht hoch, Sie dennoch Weißheit gefunden, und Verstand bekommen hätten, mithin die zu Erreichung Ihrer Absichten nöthige Mittel zu ergreifen und standhaft auszuführen wüßten.

In kurzer Zeit ward das Regiment aufgestellt, und in gutem Stande, also daß der Hochseelige Prinz dasselbe in Campagne führten.

Mit diesem Regimente haben Dieselben als Obrister die Campagne sowohl in 1745. als 1746. gemacht.

Sie führten überall Ihr Regiment unerschrocken an, und unterließen nichts, Sich durch Ihren Eiffer vor den Dienst zu distingui- ren.

In dem folgenden Jahre 1747. wurden Sie mit Ihrem Regiment, welches damalen 800. Mann stark ware, in die Bestung Bergenopzoon, so belagert ware, commandiret, wo Sie den 13ten Jun. ein- und nicht eher als den 20ten Aug. desselbigen Jahres ausmarschiret sind.

In

In dieser Belagerung bezeugten Sie sehr grosse Tapfferkeit, und erwarben Sich grossen Ruhm.

Ben Ausfällen, deren Sie vielen beygewohnt, und anderen Vorfällen waren Sie standhaft und unererschrocken. Zweymahl wurden Sie blesiret, scheueten Sich aber nicht, sobald Sie nur verbunden waren, wieder zu Ihrem Regimente und in das Feuer zu gehen.

Ihr eigener Vorgang munterte das ganze Regiment auf, also daß sich dasselbige besonders distinguirete.

Wie sehr das Regiment gelitten habe, zeigt sich daraus, daß, da dasselbe, wie obgemeldet, 800 Mann stark in die Bestung gezogen, davon, als es wieder heraus gezogen, nicht mehr als 200 Mann übrig gewesen, obgleich dasselbe durch Desertion und Krankheiten fast gar nichts, sondern seinen Abgang durch Feuer und Schwerdt erlitten hatte.

In dem nemlichen Jahre nemlich 1747. wurde der Hochseelige Prinz zu einem General-Major ernennet.

Als

Als der Friede zu Aken erfolgt ware, hatte das neu errichtete Regiment die Fatalität reduciret zu werden; doch erhielten der Hochseelige Prinz bald hernach wieder ein anderes zu Fuß, so Sie auch bis an deren Tod gehabt haben.

So lange der Friede gedauert, haben Selbige die Zeit nicht mit unnützen Sachen zugebracht. Sie wußten, daß die Zeit edel, und eines jeden Menschen Pflicht seye, Sich immer mehr zu habitiren und nützlich zu machen.

Ob Sie gleich während des Krieges Sich in frembden Ländern umgesehen hatten; so ließen Sie es doch dabey nicht, sondern thaten noch verschiedene grosse Reyßen, um dasjenige, was Personen vom Stande auf Reyßen, wann Sie anders nützlich angewendet werden sollen, suchen, zu erwerben.

In übrigen hielten Sie Sich größten Theils zu Gedern auf.

Ihr größtes Vergnügen ware, so lange, als Sie Ruhe hatten, von denen Gedancken, so geschick-

geschickte Männer durch den Druck bekannt gemacht, Nutzen zu ziehen, zu welchem Ende Sie Sich dann nützliche Bücher anschafften.

Sie wußten wohl, daß unter die Zahl nützbahrer Bücher nicht zu rechnen, diejenige, worinn die Lehren der reinen geheiligten Religion lächerlich oder unglaublich zu machen gesucht wird, oder deren Inhalt zu weiter nichts als zu Reizung derer äusserlichen Sinnen gereichen kan, sondern alleinig diejenige, durch welche Verstand und Willen eines Menschen gebessert wird.

Hiernach richteten Sie die Wahl derer Bücher ein, und wählten dahero zu Ihrer Lectur gute Moralische, Politische, Historische, zum öffentlichen: und Staats: Rechte gehörige und die Kriegs-Kunst abhandelnde Bücher und Wercker.

Aus dieser Lecture haben Sie sehr grossen Nutzen geschöpffet.

Die Folge hat gezeigt, daß Sie immer mehr Weißheit gefunden und Verstand bekommen haben.

Als der vorige Krieg seinen Anfang nahm, und die vereinigten Niederlande hierinn nicht verwickelt wurden; Der Hochseelige Prinz aber glaubten, daß Sie schuldig wären, Sich in demjenigen, was Sie in der Kriegs-Kunst gefasset, weiter zu üben, und der Welt zu dienen; so sahen Sie Sich nach Gelegenheit um.

Diese fanden Sie; indem Ihnen als General-Major das General-Commando über des Hochlöblichen Ober-Rheinischen Francks Troupes aufgetragen wurde, und Sie hiermit zu der Kayserlichen- und Reichs-Armee zogen.

Es wurden Ihnen bald darauf von denen die Reichs-Armee en Chef commandirenden Herrn Generals ansehnliche Corps zu commandiren anvertrauet, mit welchen Sie Sich je derzeit die größte Ehre erworben haben.

In dessen Betracht wurden Sie im Junio 1758. zum Reichs-General-Feldmarschall-Lieutenant, und in dem Monath März des folgenden Jahres von beyderseits Kayserl. Maj. Maj. ebenfalls zu dieser hohen Kriegs-Charge erhoben, und in diesem Character bey der Reichs-Armee angestellt.

Wie vorzüglich Sie Ihre grosse Kriegs-Erfahrenheit, unermüdeten Dienst-Eiffer und unerschrockenen Helden-Muth bey Commandirung des winterlichen Postirungs-Cordons, der Ihnen zwey Jahre nach einander anvertrauet wurde, bey der Schlacht bey Strehlen, bey Eroberung der Stadt Zorgau, bey der Action bey Maxen, und mehr andern Gelegenheiten gezeigt haben, ist überall bekant.

Es würde viel zu weitläufftig fallen, dieses allhier Stückweise zu beschreiben. Das beste Zeugniß davon geben Ihre weitere von Kayserl. Majest. und dem Reich erlangte hohe militair Ehren-Stellen.

Im Jahr 1761. im Anfang der Campagne wurden Sie nicht nur von Ihro Kayserl. Majestät und dem Reich zum General-Feld-Zeugmeister

meister ernennet, und in dieser neuen Würde sogleich bey der Armee angestellet, sondern Sie erhielten auch noch in dem nemlichen Jahre das Gouvernement der Reichs-: Festung Philippsburg.

Als im Anfang des 1762ten Jahres der die Reichs-: Armee en Chef commandirende Herr General-: Feld-: Marschall Graf von Serbelloni nach Dresden gieng, um daselbst das General-: Commando über die damahlen in Sachsen stehende Kayserlich Königl. Armee zu übernehmen, bliebe der größte Theil der Reichs-: Armee unter dem Ober-: Commando des Hochseeligen Prinzen. Obgleich diese den Winter mit einer sehr beschwehrlichen und höchstgefährlichen Kranckheit, heimgesuchet worden, und Sich noch nicht völlig wieder erhohlet auch die Medici angerathen hatten, daß zur völligen Genesung Ruhe erfordert werde; So liessen Sie sich jedoch dadurch nicht abhalten, gleich mit Anfang dieser Campagne solches Commando zu übernehmen, und den Marsch nach Sachsen anzutreten,

Diese

Diese Campagne war die allerunruhigste und fatiganteste, welche die Reichs-Armee während des ganzen Kriegs gemacht hat;

Der Hochseelige Prinz aber waren Ihrer geschwächten Gesundheit ohnerachtet Tag und Nacht ohnermüdet, achteten die grossen Fatiguen, die Sie bey denen immerwährenden Attaques und Marschen ausstehen mussten nicht, und hatten weiter nichts vor Augen als das, was Ihr Commando erforderte, standhaft und unerschrocken mit Weisheit und Klugheit auszuführen.

Nach einem von Hoff im Voigtlande durch ganz Böhmen nach Dresden vollendeten Marsch erhielten Sie daselbst im Monath Sept. nach der Abreise des Herrn General-Feld-Marschals Grafen von Serbelloni von Ihrer Kayserl. Maj. das General-Commando über die ganze Reichs-Armee, welche mit einem ansehnlichen Corps von Kayserl. Königl. Troupen verstärkt war.

Mit dieser Armee brachen Sie im Monath Octob. desselbigen Jahres von Dresden auf,

marfchireten über Dippoldiswäldte gegen Freyberg und liefferten in Zeit von 14. Tagen zwey Bataillen.

Wie Sie auch hierbey Ihren groffen Geist gezeiget haben, ist überall noch in frischem Andencken.

Obgleich die eine Bataille nicht nach Wunsch und wie der Hochseelige Prinz nach denen genommenen Maas:Regulu gegründete Hoffnung zu haben glaubte, ausschlug; so bekamen Sie doch die Satisfaction, daß Sie von beyderseits Kayserl. Maj. Maj. die allergnädigste Versicherungen einer vollkommenen allerhöchsten Zufriedenheit über alles, das was Sie gethan hätten, erhielten, anjeho nicht zu gedencken, daß einer derer berühmtesten Feldherrn zu erkennen gegeben habe, daß die nach dieser Bataille genommene Retraite dem Hochseeligen Prinzen mehr Ehre gemacht habe, als wann Selbige mehrere Bataillen gewonnen hätten.

Nach einem höchst beschwehlichen Rückmarsch durch Böhmen langten Sie zu Ende des Decembr. zu Nürnberg an, und nahmen daselbst das Winterquartier.

Hier:

Hierinn mußten Sie abermahlen eine sehr gefährliche und langwierige Krankheit ausstehen.

Als darauf im Monath Febr. 1762. der Hubertsburger Friede geschlossen ware, brachten Sie das weitläufftige Geschäfte der Auseinanderlassung der Reichs-Armee, und der Auswechselung derer Kriegs-Gefangenen zu Ende, wobei Sie abermahlen gezeigt haben, daß Ihre Handlungen Sich auf Weißheit und Verstand gründeten.

Hierauf gingen Dieselben im Monath April nach Wien ab, um daselbst das aufgehabte General-Commando zu Ihro Kayserl. Maj. allerhöchsten Händen zurück zu geben, und den allerunterthänigsten Bericht von Ihren Verrichtungen abzustatten.

Beyderseits Kayserl. Maj. Maj. bezeigten über alles eine allergnädigste Zufriedenheit, und der Hochseelige Prinz gingen sodann nach Geden zurück.

Niemand wird in Abrede stellen, daß Dieselben Sich sowohl in dem vorigen als auch

letzteren Krieg groß gemacht und viele Ehre und Ruhm nicht etwa durch ein blosses blindes Glück, sondern durch Ihre auf Weisheit und Verstand gegründete Thaten erworben haben.

Obgleich Denenselben mehrmahlen gar viel in den Weg geleyet worden, um Sie in Ihrem Lauff zu hindern; So haben Sie doch solches weg zu räumen gewußt und auch durch solche wiedrige Ereignüsse immermehr Weisheit Verstand und kluge Behutsamkeit bekommen.

Ein auch erhabener Geist eines Menschen erkennet das, woran es ihm fehlet, und je erhabener er ist, je mehr lernet er dasselbe erkennen.

Der Hochseelige Prinz erkannten dieses wohl, und wann Ihnen Gott das Leben länger gefristet hätte, würden Sie die Fehler, so Sie gehabt, und wohl erkennet, auch verbessert haben, welches um so weniger zu bezweifeln ist, da Sie in Ihren letzten Tagen solches bezeuget, und gethan haben, was Sie zu thun vermogt.

Die Gesundheit Desselben ware sehr geschwächt, und es konnte auch wohl nicht anders seyn, da Sie besonders in denen letztern Campagnen weder Tag noch Nacht weder Sommer noch Winter Ruhe gehabt hatten, ausser dem aber sowohl in dem Winter 1761. als auch dem folgenden schwehre Kranckheiten ausstehen müssen, und ob Sie gleich davon hergestellt worden, dennoch wegen Ihrer immer währenden Fatiquen hinlängliche Leibes-Kräfte wieder zu sammeln nicht vermogt.

Um Ihren Körper nun zu stärken, entschlossen Sie Sich das Aefener Bad zu gebrauchen und gingen dahin im Monat August ab, von da aber nach Rochefort, Brüssel und Holland, woselbst Sie Geschäfte hatten, von da Sie zu Ende Febr. 1764. zu Guedern zwar anlangten, aber nach einem sehr kurzen Aufenhalt, wieder nach Franckfurt reyseten um daselbst der Römischen Königs: Erönung zu Bezeugung Ihrer allerunterthänigsten Devotion beizuwohnen.

Hier selbst erhielten Sie ein abermahliges öffentliches Merckmahl, daß Ihr Dienst-Eiffer, welchen Sie in dem nun geendigten Kriege bey jeder Gelegenheit obgleich mit Hintansetzung Ihrer Gesundheit gezeiget haben, allergnädigst belohnet werden sollte, indem Sie von Ihrer Römischen Kayserlich- und Königl. Majest. der Kayserin zum General- Feldzeugmeister allerhuldreichst ernennet wurden; Hingogen bekamen Sie während Ihres Aufenthalts zu Franckfurth eine Erinnerung wie geschwächt und zerbrechlich Ihr Körper seye; indem Sie ganz ohnvermuthet eine Art von einem Schlagfluß überfiel.

Nun wurden Sie zwar hiervon in kurzem hergestellt, also daß nicht die geringste Lähmung zurück geblieben; allein Sie kamen doch den 15ten April von Franckfurth nach Gubern Franck zurück, von welcher Zeit an Sie auch nicht wieder zur Gesundheit gelangen können.

Jedermann hoffete, daß dieser nun Hochseelige Prinz, welcher noch in der Blüte seiner Jahre stunde, der Welt noch viele Dienste leisten,

leisten, und das lustre des Fürstlichen Hauses woraus Sie entsprossen, welches Sie dem Anscheinen nach erhalten und fortführen sollen, befördern, mithin Ihnen noch eine lange Reihe Jahre übrig seyn werde; allein der Allerhöchste hatte, wie die Folge ausgewiesen hat, ein anderes beschlossen, und nach diesem unwandelbaren Rathschlusse ware der Lauff, welchen der Hochseelige Prinz in dieser Welt thun sollen, nahe vollendet.

Es ware beschlossen, daß der erhabene Geist dieses Prinzen nicht mehr mit weltlichen, sondern mit himmlischen Sachen beschäftigt seyn; der abgemattete Körper aber bis an jenen frohen Auferstehungs-Tag ruhen solle.

Ob man nun gleich alle nur ersinnliche Hülfss-Mittel brauchete und sehr erfahrne und gelehrte Herrn Medici, welche consuliret worden, keinen Fleiß noch Mühe spahreten, um den Hochseeligen Prinzen zu erhalten und wieder herzustellen; so wolte doch nichts anschlagen. Wann Sich auch einiger Schein

der Hoffnung ergabe; so verschwande derselbe dennoch bald wieder; man sahe, was Gott beschloffen hatte, und daß dessen Rathschluß unwandelbahr seye.

Die Herrn Medici urtheileten, aus denen sehr beschwehlichen und anhaltenden Zufällen, daß die Haupt innere Theile des Leibes bereits allzusehr angegriffen seyen.

Der Hochseelige Prinz erkannten dieses wohl und unterwarffen Sich in Christlicher Gelassenheit und Gedult diesem allerheiligsten Rathschlusse.

Wie dieses geschehen seye, und daß Dieselben auf Ihrem Krankenlager wahre Weisheit und Verstand, so Gott giebet, gezeiget, und als ein Christlicher Held den 2ten Julii 1764. Abends zwischen 9 und 10 Uhr Ihren Geist sanfft ausgegeben haben, solches werden nachfolgende Blätter worinn das erbauliche Ende beschrieben wird, in mehrerem bewähren; daher man allhier weiter nichts anfüget als dieses, daß der Hochseelige Prinz die
Durch-

Durchlauchtigste Fürstin und Frau,
 Frau Eleonore Maximiliane Chri-
 stine Fürstin zu Stolberg, Gräfin zu König-
 stein, Rochefort, Wernigerode und Hohenstein,
 Herrin zu Münzenberg, Breuberg, Agimont-
 lohra und Elttenberg, gebohrne Neusfin, Grä-
 fin und Herrin zu Greiß, Crannichfeld, Gera,
 Schleiß und Lobenstein ꝛ. mit welchen Sie
 Sich im Jahr 1760. vermählet haben, Deren
 Herr Vater ist der Hochgebohrne Graf
 und Herr, Herr Henrich der Ute
 Neuß Graf und Herr von Plauen, Herr zu
 Greiß, Crannichfeld, Gera, Schleiß und Lo-
 benstein ꝛ. Die Frau Mutter aber die Wen-
 land Hochgebohrne Gräfin und Frau,
 Frau Juliane Dorothee Charlot-
 te Neusfin, Gräfin und Herrin von Plauen,
 Herrin zu Greiß, Crannichfeld, Gera, Schleiß
 und Lobenstein ꝛ. Gebohrne Gräfin von Hoch-
 berg, Freyin zu Fürstenstein auf Waldenburg,
 Weisstein, Hartau ꝛ.

in dem betrübten Wittben- & Stand und zwar
hochgeseegneten Leibes, imgleichen einen Prin-
zen, welcher den 23ten October 1761. gebohr-
ren worden, und die Nahmen Carl
Senrich erhalten hat, nach Sich
gelassen haben.



Der

Der Christliche Held
auf
dem Kampfplatz des Todes
in
einer kurzen Nachricht
von dem
erbaulichen und seeligen Ende
des Durchlauchtigsten
P r i n z e n,

geschildert.

von

Georg Christoph Melior.
Hochfürstlich Stolbergischer Hof- & Diaconus.

Der Reichliche Rath
Dem Kammerling des Landes

zur hohen Achtung

erhöhlen und setzen Ende
des Ausschusses

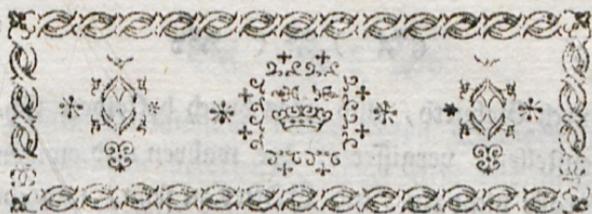
W I L H E L M

gezeichnet

von

Georg Christoph Meißner
Geheimen Rath des Landes





Vorerinnerung.

Grosse dieser Erden, deren Beispiele einen so besondern Einfluß in die Handlungen derer Niedern haben, sollten billig die ersten seyn, welche uns Muster des Glaubens und der Gottseeligkeit darstellten. Ist es aber nicht mit Thränen zu beklagen, daß wir noch iho mit Paulo sagen müssen: nicht viel gewaltige, nicht viel edle sind berufen.

So gering indessen die Anzahl dererjenigen ist, welche mit den Vorzügen des Standes ein ächtes und ungeheuchteltes Christenthum verbinden; so können wir doch Gott lob, deren noch einige zählen. Keine fremde Beispiele sollen diese Wahrheit unterstützen. Ich bleibe bei dem Prinzen dessen rührendes und heldenmüthiges Ende ich der Welt vor Augen lege. Erhaben
durch

durch Geburth, und gros durch bekleidete Ehrenstellen, vergisset er der wahren und ewigen Größe nicht ein Kind Gottes zu seyn, und ein Erbe des neuen Jerusalem zu werden. Er kennet den Todt, Er kennet seine Folgen. Er siehet ihn sich seinem Bette nähern. Hier ist Heldemuth, hier ist Standhaftigkeit vonnöthen! Er kämpfet, Er sieget durch die Krafft des Glaubens. Seeliges Geschäfte! glückseliger Kampf. Die Vortheile von aufgehäuften Siegen sind ihm ungleich. Der Held, wenn ich ihn als Mensch betrachte, bietet zwar oft dem Todte mit gewaffneten Arm Troh. Aber man lasse ihn selbigen vor seinem einsamen Krankenlager erblicken, und mit allen Folgen überdenken; er zittert, er wird muthlos! Nur der Christ, nur der Glaubensheld in der Gemeinschaft Jesu, wird ihn mit Zufriedenheit wahrnehmen. Welcher Entschuldigung bedarf es wohl noch, wenn ich den Prinzen in dieser Gestalt schildere, wie Er war?

Vielleicht gefällt es der Barmherzigkeit Gottes mehrere durch dieses merckwürdige Beispiel anzuseuren, muthige Streiter Jesu zu werden. Und dieses ist die Ursach, warum ich die anverlangt

fangte Herausgabe dieser letzten Stunden mit Vergnügen befördere. Das Amt das ich hienieden bekleide und das ein Amt der Wahrheit ist, und die Lügen verflucht, ist Bürge, daß ich Unfern Hochseeligen Prinzen, in keiner schönern Gestalt abbilde als Er wirklich bey seinem Eintritt in die Ewigkeit ware. Mein Gewissen und alle welche in der Krankheit um Ihn waren, müssen mir das Zeugniß geben, daß ich alle Worte Desselben ungelünstelt beibehalten, ja manche Weitläufigkeit zu vermeiden weggelassen habe. Und was sollte mich zu einer gewissenlosen Schmäuchelei bewegen. Der Prinz bleibt der Welt verehrungswürdig, wenn er auch dis geringe Zeugnis des Heldenmuths im Tod entbehren müste.

Gott aber, welcher den Saamen des Glaubens und der Gottseligkeit in den Herzen des Prinzen zur Reife gebracht; gebe daß viele beides von Hohen und Niedern, jene Laufbahn betreten, auf welcher Sie wie Er das Schrecken des Todes überwinden und selig werden.

E

Sie

Sie kämpfen alle jene, daß Sie eine ver-
gängliche Crone empfahen, wir aber
eine unvergängliche.

Helden, wahrhaftig grosse Helden, die ihren
Ruhm nicht auf gekünstelte Lobreden ver-
werflicher Schmäuchler gründen, sondern ihn
durch die ungeschmückte Grösse Heroischer Tha-
ten erhöhen: sind allezeit ein Gegenstand den die
Welt mit Recht bewundert, lobt und verehret.
Der wahre Held erhält destomehr Bewunde-
rung, Lob und Ehre je seltener er ihrem Anblick
ausgesetzt ist. Die Welt siehet ihn nicht immer.
Ein halbes Jahrhundert das sich flüchtig in der
sich drängenden Reihe der Dinge hinwälzet, hat
oft unter der ungemessenen Anzahl von Sterb-
lichen kaum einen oder doch gar wenige, die un-
ter dem übrigen grossen Hauffen als Helden
hervorleuchten. Die Kunst, die zum Unglück der
Menschen erfunden, und bei der jetzigen Be-
schaffenheit des menschlichen Geschlechtes so nö-
thig ist, die Kriegs: Kunst ist die klügste und
sinnreichste. Klugheit mit Klugheit überwinden;
Tapferkeit mit Tapferkeit begegnen, dämpfen
und sie überwältigen, dazu werden grosse Seelen
erfor-

erfordert, deren fähige Eigenschaften sich gar bald unter denen übrigen hervordrängen. Die Verfassung, darinnen die Gesellschaften der Menschen stehen, verbirgt uns oft den Helden, und nähret ihn im Verborgenen. Die Erde ist nicht immer der Schauplay wo er sichtbar in seiner ganzen Grösse auftreten kan. O glückselige! o goldne Zeit des Friedens! O erwünschte Stille! wo keine tödtende Donner die Wohnungen erschüttern, und kein Wüрге-Schwerd herabzusinken und Todt dräuet; in dir geliebter Friede! in dir heilige Ruhe, siehet man, da beobachtet man nicht die klugen Entwürffe, die Kühnheit, den Muth, die Unerfrochenheit, die Tapferkeit und die geschickten Wendungen jener grossen Seelen.

Je seltner, je ungewöhnlicher der Held ist, desto aufmerckfamer heftet die Welt ihr Auge auf ihn, so bald heroische Thaten und in heroischen Thaten sein Heldenmuth sichtbar wird. Grosser Nahme! prächtiger Tittel! der theuer erkauft werden muß. Die Welt fordert viel ehe sie ihn giebt. Blut und Leben, die grössten Güter, deren Werth hienieden kein Gleichgewicht

C 2

findet,

findet, wenn es die Ruhe der Gesellschaft, die er zu beschützen sich aufwarf, erfordert, willig aufopfert, das heißt sie Heldenmuth. Jeder Gefahr und drohendem Umsturz der Sicherheit muß er gerne sein Blut zollen, wenn er jene zerstreuen und diesen verhindern kan. Ein unerschrockenes Herz bietet er dem ergriminten Feind allezeit dar. Sein Muth sinckt nicht, wenn der Feind Zorn und Rache schnaubt; bezehrt eilt er ihm entgegen, entweder zum Sieg oder zum Tode; und stürzt zufrieden im Streit nieder, wenn sein sieghafter Tod eine Mauer um sein Volk ziehet, hinter welcher es in ungestörter Ruhe und Sicherheit wohnen kan.

Welcher erhabenen Belohnungen ist der Held würdig! denn nur diese können die Triebfeder seines Muths seyn. Höret es Völker! Blut und Leben werden eurer Wohlfarth aufgeopfert! was findet ihr, das ihr zur Erkäntlichkeit auf die Wage leget? gebet was ihr wollet, die Schaale sinckt auf die Seite des Helden! Aber, gereicht es nicht allen Zeit Alteren zu einem beschämenden Vorwurf, daß sie oft bei dem Leben desselben am undankbarsten gewesen, und
als:

alodenn erst Belohnungen herfürgesucht haben, wenn er nicht mehr fähig gewesen ist Belohnungen von ihnen anzunehmen. Der feindseelige Neid wacht mit dem grossen Auftritt des Helden auf, und das gehäßige Mißvergnügen wächst mit der Grösse seiner Thaten. Der Glanz, den Er verbreitet wird denen, die neben ihm sich empor zu schwingen arbeiten, unerträglich. Eine wahre Grösse scheint denen eine Last, die ihr zur Seiten stehen, und sich durch sie verdunkelt glauben, der Tod stiftet Frieden! Das Grab sichert vor dem Toben des Neides! diese grosse Scheidewand macht, daß er nicht mehr fürchtet, was ihm zur Last ward. Er höret auf zu rasen, und der Held fängt nun wieder an gerühmt, erhoben und gewünscht zu werden, da die Welt seiner Thaten nicht mehr genießet. Doch, ich will sie nicht ganz undanckbar nennen. Sie glaubt sie belohne den Helden, der für sie kämpfte. Wenn sie aber belohnet, was ist es? Der geneigte Beifall, und ein lächelnder Blick der Zufriedenheit des Monarchen vor dessen Volcks Ruhe u. Sicherheit er die Seinige wagte. Ein Triumphbogen, ein Palmzweig, ein Kranz von Eichenlaub, eine vergängliche Ehrensäule, wenn sie ihn gar

viel würdigt: um den darinnen gegrabenen Nahmen auf die Nachwelt zu tragen, und den erhaltenen Ruhm der Zukunft bekant zu machen. Kleine Belohnung, einer grossen Arbeit und noch grösseren Opfers! sollet ihr Blut und Leben das Gleichgewicht halten? Der zufriedene Beifall eines gewaltigen Monarchen, wie so nichts bedeutend, unbeständig und veränderlich ist er mehrentheils? was für grossen und schnellen Uewechselungen ist er unterworfen? Eine kleine und frische That, die weit geringer, aber neu ist, verändert jenes Sinn, lenckt den Beifall auf den letzten, indem Er den ersten in die Nacht der Vergessenheit zurück wirfft. Der Lorbeer, den man ihm mit vielen Lobeserhebungen gewunden, welckt ab, entblättert sich, und wird durch die Zeit unsichtbar. Vielleicht aber wird die Marmorsäule, dieses in den Augen der Welt so prächtige Denckmal, seinen Ruhm unauslöschlich erzählen? aber Nein! der alles zernagende Zahn der Zeit, nagt seinen Nahmen ab, und der Fluß der Vergessenheit, spült sein Lob heroischer Thaten weg. Die beständige Erfahrung lehret, was ich sage. Haben wir nicht berühmte Helden, die ihren Ruhm noch selbst verloschen

loschen

loschen gesehen und ihre Verewigung überlebt haben? Der grössesse Theil der Welt vergift ihn, und das Merckwürdige seiner Thaten, lebet öfters nicht mehr, als in dem glücklichen Gedächtnuß eines Geschichtskundigen. O nichtige! o vergängliche Ehre! soll dieses die grosse Ursach seyn, die den Mensch, den Held, in Bewegung setzt und entflammt; so ist wenig mehr als ein Traum die Seele seiner Handlungen. Ich betrachte den irrdischen Helden, ich bewundere ihn: daß er nicht gleich jenen Niederträchtigen im Staube kriechet, sondern sich über andere erhebet. Aber indem ich ihn betrachte, weiß ich nicht, ob ich nicht mehr Ursach habe ihn zu beklagen, als zu bewundern. Ich kan mich gar nicht überführen, ihn wahrhastig groß und glücklich zu nennen. Er der Held stirbt, und seine Ehre, sein Ruhm, den er mit Blut und Tod erwarb, ist so hinfällig wie er. So vergängliche und kleine Absichten sind zu gering durch so grosse Mittel erkaufft zu werden. Man erhebe ihn so sehr man will, ist dieses der einige Endzweck aller seiner Bemühungen im gegenwärtigen Leben; so ist er allzusehr unter den Begriff des glücklichen erniedrigt. Ich verlasse den irrdischen Helden.

Ich

Ich suche einen andern, der weit erhabeneren Absichten hat, und eine dauerhaftere, schönere und vollkommenerer Belohnung durch seine Kämpfe zu erringen sucht. Kann ich ihn in dem Irdischen zugleich finden, so ist es der, von dem ich behaupte, daß er mit Recht groß verdient genannt zu werden. Dieser Held ist der wahre Christ! der Geist Gottes, der ein Geist der Wahrheit ist, vergleicht die, so in der Gemeinschaft ihres Heilandes Jesu Christi, darnach ringen, daß sie durch die enge Pforte eingehen, selbst mit denen Krieges-Helden. Er redet von denen guten Streitem Jesu Christi; von denen Waffen ihrer Ritterschafft; von dem männlichen und festen Widerstand gegen ihre Feinde; von der seeligen Ueberwindung; von der unvergänglichern Krone als dem schönen Gewinn, gläubiger Kämpfer bei der Erscheinung Jesu Christi. Vor die Zeit zu vollkommen, nein zur Ewigkeit erschaffen, ist die Absicht seiner Bemühung ewig, und welche kan grösser seyn? es fehlet ihm nicht an Mitteln sie zu erreichen; und bei einer richtigen Anwendung derselben gewiß zu siegen. Gott selbst das höchste Gut ist die Absicht aller seiner Bemühungen, und was ist wohl

das

das sein Heldennuth nicht besiegen sollte, um sich in dessen Besitz zu schwingen? Er überwindet, weit durch den, der ihn mächtig macht, Jesum Christum. Entfernet den Christ von dem Helden! rechnet Niederlagen von tausendmahl tausend Erschlagenen her; weiset uns Ehrensäulen über dem weiten Grabe der Ueberwundenen; stecket seine Siegesfahne auf Blutströmen den Felsen auf; zählet her die niedergerissene Mauer und eroberten Bestungen! Ihr werdet gar oft bei dem Helden den Menschen verlieren. Aber lasset die Frömmigkeit Seine übrigen Tugenden heiligen. Rühmet Seine Busse, Seinen Glauben, Seine Gottseligkeit, Seine Beständigkeit bis ans Ende, und die unvergängliche Krone; wie groß wird Er alsdann? Macht zu Seinem unauflöschlichen Ruhm bekannt, daß Er als ein irdischer Held den Beifall gewaltiger Monarchen erhalten, und eine Bewunderung der Welt gewesen; aber die Ehre Gott dem Herrscher aller Welt zu gefallen, über das alles geachtet habe! rühmet, daß Er grosse, mächtige und furchtbare Krieger überwunden, aber welches noch weit mehr ist, auch den Satan, die Sünde und die Welt durch die Kraft Seines Hei-

landes Jesu Christi unter die Füße getreten habe! erzählt jene feierliche Einzüge, die Er in eroberten Städten hielt, vergesset aber nicht, daß Er gekämpft und gerungen durch die enge Pforte in die Stadt Gottes einzugehen! stellet Jhn vor in der vergänglichhen Erone, die Sein sieghafttes Haupt umgab, saget aber dabei, daß Er Glauben gehalten, und Seine Glaubenshände nach der unverwelcklichen Erone des ewigen Lebens ausgestreckt habe; kurz, beschreibet das Frolocken der Völcker, aber dabei die Freude des Himmels über Seine Basse. O! so setzt ihr Jhn auf einen Thron, der über alles erhaben ist! Nun ist Er wahrhaftig groß! Groß und glücklich in der Zeit, grösser und unendlich seeliger in der Ewigkeit. O! daß alle, alle, welche die Welt als Helden rühmt, dieser Ehre, dieser Herrlichkeit, dieser schönen und erhabenen Belohnung theilhaftig würden! Sind es nicht alle; so fehlet es doch in der Stadt Gottes, des Gottes, der sich selbst einen HErrn der Heerschaaren nennt, an Beispielen nicht, die mit dem irdischen Helden den christlichen vereinigt, und mit der vergänglichhen die unvergängliche Erone

Erone verwechselt haben. Gott lob! daß ich selbst ein wahrhaftiges anführen kan.

Der Prinz, dessen Abschied uns so viele Zähren ausgepreßet, um Dessen leiche Thränen, Fluthen von Thränen einer wehlagenden Ehegattin, eines schmerzlich gerührten Vatters, einer recht empfindlich leidtragenden Mutter und tünigst betrübter Geschwister und Anverwandten, bestürzter Bedienten, und eines weinenden Landes fliesen, ist ein unverwerflicher Beweis. Hier sahe man den Held, und im Helden den Christ! Hier liegt der irdische Kämpfer, aber in Ihm der gute Streiter Jesu Christi! Ich stelle Ihn nur von der letzten Seite vor, den Helden Stolbergs kennet die Welt schon genug, und die vorstehende kurze Schilderung Seiner Thaten, zeigt ihn in Seinem Leben. Nur mit dem Christen bin ich beschäftigt, und welche Thränen würden hinreichend seyn, diesen Verlust eines kaum neun und dreißig jährigen berühmten Helden sattsam zu beweinen? wenn sie nicht der Sieg Seines Glaubens abtrocknete. Wo aber erscheint der Christliche Held sichtbar

rer

rer als auf dem Kampfplatz des Todes? Dieser ist der letzte und furchtbarste Feind, der aufgehoben wird. Den König des Schreckens mit allen Folgen, die Ihn begleiten, umständlich kennen; sich Ihn lebhaft vorstellen, und ihm dennoch unerschrocken, muthig und gelassen entgegen eilen, das heißt wahrer Heldennuth! Hier wird der Stolze bestürzt, hier erblasset der Wollüstling, hier wehklaget und ächzet der Weisige, in dieser der Natur so schauernden und angstvollen Stunde bebet der Freigeist, die sterbenden Glieder zittern, die Seele ringt und ist schon voll Verzweiflung und Hölle. Nur der fromme Christ ist ruhig und gelassen, gereicht von dem Gewinn der unvergänglichen Krone, verlacht er das saure Gesicht des Todes. Der Herr ist sein Hirt, was kan ihm mangeln? Er überwindet weit durch den, der Ihn mächtig macht. Seine Seele ist die Wohnung eines Friedens, der höher ist, als alle Vermunfte. Er siehet der Arbeit des Todes, der seine Gebeine wie ein junger Löwe zermalmet, ganz gelassen zu; und erblickt mitten im Kampf des Todes das liebevolle Angesicht Seines Gottes. Auf diesen seeligen Anblick geheftet sichtet Er im Frieden die besetzte Hütte.

Hütte. O glückseliger Held, der so überwin-
det! Wer wird nicht begierig seyn, Seinen Sieg
zu hören? Ein Ende, das so voll rührender Er-
bauung; ein Bette, das so vielen Reiz zur
Nachahmung hat zu sehen. Kommet und schauet
den Uebergang des Prinzen, von dem ich res-
de, aus der Zeit zur Ewigkeit; so werdet ihr
davon überführet werden. Die letzten Stunden
dieses gläubigen Kämpfers sind der Beweis von
dem, was ich sage. Ich nähere mich nunmehr
Seinem Todtbette.

Der Hochseelige Prinz ward mit einer lei-
deschwacheit befallen, bei welcher, wir an-
fänglich keine so baldige Trennung, nach dem
Verlauf einiger Wochen vermutheten. Sie ent-
kräftete das Haus Seiner irdischen Hütten nach
und nach. Die Tage wurden abgekürzt, der A-
them ward schwächer. Diese waren die Vorbot-
ten des Todes, die durch ihren schleichenden
Gang die Hofnung Seiner Erhaltung immer-
mehr untergruben, bis sie solche ganz niederstürz-
ten, da Er auf das Kranken- und Todtbette nie-
dergelegt ward. Jeder Tag rief Ihm nachdrük-
licher zu: das Grab ist da. Die erste Unterre-
dung

dung mit dem Prinzen, von dem Zustand Sei-
 ner Seelen, war das rühmlichste Geschäfte Sei-
 ner Durchläuchtigen Frau Mutter. Ich
 darff diesen Umstand nicht übergehen. Die Be-
 kantmachung des Endes und der letzten Stunden
 des Prinzen geschiehet nicht in der Absicht dem
 Prinzen dadurch Ehre zu erwerben. Er bedarf
 ihrer nicht mehr von der Welt. Nein, ich erzähle
 sie zur Erbauung, zur Ermunterung einer seeligen
 Nachahmung. Alles was dahin einschlägt muß
 ich berühren. Die Kräfte des Prinzen nahmen
 ab, der Eifer aber und die Sorge Seiner beeden
 Durchläuchtigsten Eltern von der Gewißheit
 Seiner Seeligkeit überzeugt zu seyn, nahm zu.
 So schmerzhafft Ihnen beiden auch nur die Vor-
 stellung von dem Verlust eines so liebenswürdi-
 gen Sohnes in dem Frühling Seiner Jahre
 seyn mußte; so sahen Sie doch einen seeligen Tod
 als den einigen überwiegenden Trost an. Die
 Durchl. Fürstin, welche zu allen Zeiten den
 größesten Antheil an dem Herken des Hochseel.
 Prinzen hatte, faßte den preißwürdigen Ent-
 schluß Ihren vorhergehenden Bemühungen in der
 Bildung des Prinzen nun noch die Krone auf-
 zusetzen. Kaum war er gefaßt, so ward er auch
 volls

vollzogen. O kommet sorglose Eltern grosser Prinzen! kommet und begleitet diese glückselige Mutter! ich nenne Sie so, des grossen Verlusts den Sie durch diesen Todesfall erlitten hat, ohnerachtet, lernet, was ihr so oft vergessen, und wodurch ihr das Unglück vieler tausend Menschen gründet. Lernet, daß eine grosse Geburt nichts sey, wenn nicht das Gift der Sünden, das ihr auf sie gepflanzt habt, ausgelöscht wird, und eine neue Geburt aus dem H. Geist zu der seligen Kindschafft Gottes erhebt! lernet hier die beste Sorge, die Sorge vor die ewige Seeligkeit eurer Prinzen und Prinzessinnen! lernet hier das beste Gebeth, das grosse Eltern vor die Ehre, vor das Ansehen und die Erhöhung Ihrer Kinder thun können; Herr! wenn dein Rathschluß unwiderrüflich ist, sie von der Welt zu fordern, so laß die einige Bitte erhöret werden; vergib Ihnen ihre Sünden, und laß sie o Jesu! in deinem Reich zu deiner Rechten erfunden werden. Saget nicht, daß diese Forderung zu schmerzhafft und diese Ueberwindung zu gross sey! Hatte nicht diese Mutter alles zu überwinden was die zärtlichste Liebe nur überwinden kan? Sie will mit dem Prinzen von einem seligen Tod

Tod reden, und indem Sie dieses thut, kündigt Sie sich nicht dadurch auf eine stille Art, die Hoffnung der Erhaltung Seines kostbaren Lebens auf? Der Prinz war bei Ihrer Ankunft eben mit einer außerordentlich qualenden Angst befallen. Sie ergriff diese Gelegenheit, und lenkte Ihre Reden auf die Vereinigung mit Gott, und der daher fließenden Ruhe der Seelen. Wer nur den Schritt denken kan, dem die liebevollen Reden einer zärtlichen Mutter, in den Herzen eines gehorsamen Sohnes erregen können; wird leicht erachten, daß es durch einen so sanftten Fluß zerschmelzen müsse. Die gebetmestten Empfindungen müssen dadurch rege gemacht werden. Sehet da! Sie erinnert Ihn an die Zukehr zu Gott und Er sagt Ihr, daß dieses Sein Verlangen und vornehmste Sorge sey. Hier sind die Worte des Prinzen: Denken Ew. Gnaden nicht, daß ich ein so wichtiges Werck bis auf den letzten Augenblick verschieben werde. Diß Werck ist viel zu wichtig, es läßt sich so leichte nicht thun. Ich habe Gott um Vergebung meiner Sünden gebäten, ich habe ihn angesehet, daß er mir gnädig sey, und ich rufe ihn dazu

um

um seinen gnädigen Beistand an. Diese und andere Reden desselben verursachten bei der Fürstin ein grosses Vergnügen. O was kan sich eine Mutter, die in einer so vortreflichen Absicht zu dem Krankenbette ihrer Kinder nahet, vor göttlichen Beistand versprechen. Sie bezeugte dieses in Gegenwart derer übrigen Herrschafften und meiner. Sie hätten mit grösserer Freude den Prinzen verlassen, als Sie zu Ihm gegangen wäre, und diese erste angenehme Unterredung erweckte die Begierde in Ihr, sie den andern Tag fortzusetzen. Es würde zu weitläufig werden, wenn ich hier und im folgenden alles ausführlich wieder sagen wolte.

Am 7ten Julius erhielt ich den ersten Befehl, und mit demselben die gewünschte Erlaubniß zu dem Krankenbette des Prinzen zu treten. Ich traffe Ihn sitzend an. Die Umstände darinnen Sie mich finden, sagte der Prinz, sind elend, meine Kranckheit ist schmerzhaft und sehr gefährlich. Ich bezeugte mit der schuldigen Ehrfurcht, wie gerührt ich darüber sey. Allein dieser Augenblick schiene mir auch der beste zu seyn, dem Prinzen näher zu kommen. Ich ergriff

D

griff

griff Ihn. Es ist wahr, versetzte ich, aber wenn ich genau denke, so halte ich diese Umstände, wie traurig sie auch aussehen, vor die glücklichsten darinnen Ew. Durchl. könnten versetzt werden. Gott! der mächtige Gebieter über Tod und Leben, auf dessen Wink wir kommen, und wenn er gebet, unwiderstehlich davon müssen, Gott hat bei allen Führungen der Sterblichen, so bitter sie auch scheinen, die weisesten Absichten, folglich auch bei Ihnen. Sie werden solche gar leicht einsehen können. Krankheiten sind die empfindlichen Beweise der Sünde, die uns verdorben hat. Krankheiten sind die sicheren Vorboten des Todes, die je heftiger sie sind, desto nachdrücklicher uns zurufen: Das Grab ist da, bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben. Was für Absichten kan Gott anders haben, wenn er uns diese Erinnerung gibt? wenn er uns diese furchtbare Stimme hören läßt? Er will uns zur Buße, zum Glauben, zu einer ungesäumten Umkehr auffordern. Er will uns nicht mitten in dem verdammenden Lauf der Laster hinweissen. Ach Duchlauchrigster Prinz! Ach bewundern Sie, bäten Sie mit mir die unaussprechliche Liebe Gottes an,
 der



der Sie je und je geliebet, und nun aus Liebe zu sich ziehen will. Ach vielleicht! vielleicht ist es unwiderrusslich in dem göttlichen Rath beschloffen Sie hinweg zu nehmen. Ein einiger Augenblick kan es entscheiden, ob Sie ewig glücklich, oder unglücklich seyn werden! ergreifen Sie den, welchen Ihnen die Güte Gottes noch gönnt, eilen Sie und erretten Ihre unsterbliche Seele. Gott kan keine andere Absicht bei Ihrem Krankenbette haben, als Ihre Seeligkeit. Er läffet Ihnen Verstand und Besinnung, der Leib ist schwach und entkräftet, aber Ihre unsterbliche Seele hat noch gar nichts gelitten, der Verstand, die Vernunft ist in seiner völligen Stärke. Ein Beweis, daß sie nicht der Körper selbst, sondern ganz von ihm unterschieden sey, daß sie leben werde, wenn gleich das irdische Gehäuf, das sie bewohnt, zerbricht. Warum thut das Gott? Sie sollen Ihre Gnadenzeit noch recht gebrauchen. Hätte er Sie nicht schnell und plößlich in Ihren Sünden hinreiffen können? Könnte er Sie nicht dem Tod überliefern, da Sie von dessen Pfeilen bedeckt waren? Warum hätte er Sie sonst aus dem Felde, aus so vielen Gefahren heraus geführt, und legt Sie nun auf das Krankenbette?

te? Wenn er Sie nicht wie hier zeitlich, auch dort ewig glücklich und seelig machen wolte. Ja Gott will! Ach widerstreben Sie nur nicht! Mein, folgen Sie in Busse und Glauben diesem göttlichen Gnadenwinck. Ich wünsche, redete hierauf der Prinz, Ich wünsche mit Gott versöhnet und vereinigt zu seyn, und Sie dürfen mir glauben, daß ich mich ernstlich zu ihm wende, ich habe angefangen, und werde ohnablässig fortfahren. Wie solte ich es nicht thun. Gott hat es mir gewiß an Erinnerungen der Sterblichkeit nicht fehlen lassen. Kein Jahr meines Lebens ist beinahe verstrichen, wo ich nicht eine Kranckheit auszustehen gehabt hatte. Am nachdrücklichsten aber hat mich Gott seit einigen Jahren, besonders durch die letztere Kranckheit in Henstadt erinnert. Meine Gemahlin und besonders die Vorstellung der Umstände, darinnen Sie sich befindet, meine Eltern, die sich zu sehr betrüben, liegen mir an, deswegen ich mich in der Stille bishero zu Gott gewendet.

Ich freue mich, sehe ich fort, daß Zw. Durchl. dieses selbst erkennen. Je öfterer diese
Erin:

Erinnerung kommt, desto nöthiger ist die Beschleunigung einer recht ernsthaften Vorbereitung auf die Ewigkeit, sie sagt uns mit jeder Wiederholung, daß das Ende näher heran rücke. Je näher wir aber dem bestimmten Ziel unserer Wohlfarth sind, desto eifriger müssen wir darnach ringen durch die enge Pforte einzugehen, der einige Weg, der dahin leitet, ist Buße und Glauben, diß ist der einzige. Werffen Sie sich vor dem Throne des Majestätischen und über alles erhabenen Gottes nieder, vor dem Monarchen der Welt, vor dem Sie nichts als Staub und Asche sind, in dessen Händen Tod und Leben ist, bekennen Sie ihm alle Sünden aufrichtig. Ihr Bekänntniß ist darum nicht nöthig, daß Gott Nachricht von Ihren Sünden erhalte. O nein! sein scharffes und allsehendes Auge übersieht nicht den kleinsten Fehler. Er kennet den verborgensten Gedancken des Herzens. Nur Sie selbst sollen Sich dadurch vor den bekennen, der Sie sind. Nehmen Sie gar keinen Anstand, bekennen, beweinen, beklagen Sie vor ihm Ihre Sünden. Ach fieng der Prinz, mit in die hohe gerichteten Augen und aufgehobenen Händen an: Wie solte wohl ein Mensch, und ach

wie solte ich wohl ich elender den geringsten Anstand nehmen, mich vor GOTT zu demüthigen, vor einen so grosen und unendlich erhabenen Weesen wie er ist. Ach ich weiß, er wird mir gnädig seyn. Demüthiges Geständniß. O möchtest Du doch theurester Prinz! tausend unglückselige schwache Geister beschämen! jene frevelhafte und niederträchtige, welche Demüthigung und Anbätung vor GOTT verachten, und mit einer verfluchten Zunge darüber scherzen. Ach besinnet euch Unsinlige! ehe der Gewinn der strengsten Gerechtigkeit euch in Staub und Verdammniß niederdonnert.

Lw. Durchl. sagte ich hierauf werden Ur-
sach genung finden, wenn Sie Sich prüfen,
dieses zu thun, besonders wenn Sie ein Leben
untersuchen, wie das Leben zur Zeit des Krieges
ist. Ist dieses nicht der Schauplatz, wo die La-
ster den Zügel gänzlich scheinen abgeschüttelt zu
haben? Hier müssen Sie erkennen, daß Sie
gar keine eigene Gerechtigkeit haben, sondern
eine ganz andere suchen müssen, womit Sie vor
GOTT bestehen können. Sie haben selbst Durchl.
Prinz! das Amt eines Richters bekleidet, sind
nicht

nicht die Kriegs-Gesetze die schärfsten und strengsten? Aber was sind Sie gegen der allerheiligsten Gerechtigkeit des Majestätischen Gottes, vor dem Sie in der Todes-Stunde ohnfehlbar erscheinen müssen? Er richtet ohne Ansehen der Person, wer wird vor ihm bestehen, wenn er Sie in Ihren Werken richten sollte. Hier unterbrach mich der Prinz, und sagte die mir ewig merkwürdigen Worte: Ach! was *Honneur* vor der Welt heißt, das macht die größte Unruh vor Gott. Wenn mir Gott das Leben noch eine Zeitlang fristete, das ich doch in seinen heiligen Willen stelle, so wünschte ich noch gewisse äußere Umstände zu bessern, und in Ordnung zu bringen. Ich muß gleich ohne weiter zu reden hier erinnern, daß dieses Geständniß mir den größten Eindruck gemacht habe. Dieses gab mir die lebhafteste Ueberzeugung von der Wahrheit Seines bezeugten Verlangens und der ungeheuchelten Aufrichtigkeit Seiner Zukehr zu Gott. Es war die schöne Sprache des Herzens. Die Empfindung redete. Was kan man sich da nicht versprechen! Seine Sünden sind vor ihm,

und diese Sprache ist ein sichres Kennzeichen der Reue und des Abscheues, indem dieses der Prinz sagt, wer siehet da nicht, daß Er die Eitelkeit der Welt, die Ihn oft fortgerissen, verabscheuet. Vor sich sieht Er den Richterstuhl Gottes hinter sich die Welt, und Er empfindet, daß was die Welt lobt, rühmt und worüber sie frolockt, dorten Angst, Furcht und Schaam erwecke. Seine Seele fühlt es, Er bekennets, und da Er dieses thut, verflucht Er nicht zugleich jene Thorheiten. Gott sey ewig Preiß, daß er es noch in der Gnadenzeit, durch die Erleuchtung des H. Geistes erkennt und eingesehen! O daß Er nur viele Nachfolger hätte. Ach ihr unglückseligen Opfer der Verdammniß und Hölle! die ihr von den verführischen Irrelichtern der Welt verblendet, von sinnlichen Ergötzlichkeiten, von irdischen Freuden berauscht, zum ewigen Verderben hintaumelt! höret dieses aufrichtige Bekänntniß des Prinzen! glaubet Ihm, und ihr müßet Ihm glauben, denn nahe vor dem Richterstuhl Gottes, nahe an der Thür des Grabes ist Er der Welt lauter Wahrheit schuldig. Suchet eitle Menschen immerhin der Welt zu gefallen, traget ihre schmeichlerische Bande

verz

vergnügt; rühmt ohne Christi Nachfolger zu seyn den ehelichen Mann, den ihr vorstellen wolt; lebt herrlich; versagt eurem Herzen keine Freude, aber glaubt gewiß dem untrüglichen Wort Gottes, glaubet einem Prinzen, Der euch von seinem Todtbette sagt: Es macht euch gewiß Unruhe und Angst vor dem Richterstuhl Gottes, das ihr vielleicht zu spät unter ewigem Ach und Wehe beweinen werdet. Gott gebe, daß ihr diese Unruhe noch in der Gnadenzeit empfindet, wo ihr noch Zeit findet wie Er, durch das Blut des Erlösers euer sündliches Gewissen zu reinigen. Wie voll Thorheit sind doch die Urtheile sündlicher Menschen, daß man das vor Ehre hält, was man hernach beklagen und verfluchen muß. Ach Menschen, lernet weiser und verständiger urtheilen! Ist es nicht besser hienieden in Schmach und Unehre vor der Welt gelebt zu haben und bey Gott geehret seyn: als geehrt und herrlich bey der Welt zu seyn, und dort vor Gott und allen Engeln zu schanden werden. Ich kehre wieder zu dem Prinzen zurück.

"Dieses aufrichtige Bekännniß, welches Er

feuzend aussprach, entdeckte die Wunden der
 Seelen. Hier erschien der schöne Augenblick,
 wo es recht Zeit war, Ihn auf den rechten
 Arkt der Seelen, und die allein heilende Sal-
 be in Gilead Christum Jesum hinzuweisen.
 Erw. Durchl. war meine Antwort, haben den
 Vorsatz vieles zu bessern wenn Ihnen GOTT
 das Leben fristete, aber wenn er beschloffen
 hat, wie es scheint sie hinweg zu nehmen? Sie
 dürfen deswegen nicht verzagen, Sie sehen daß
 Sie gar nichts haben, womit Sie vor GOTT
 bestehen können. Wie schön, wie liebenswür-
 dig, wie angenehm muß Ihnen nun das voll-
 gütige und blutige Personopfer unsers hoch-
 gelobten Heilandes werden. Wenden Sie Sich
 unter diesem Gefühl Ihrer Sünden zu GOTT,
 und sagen, Vatter ich habe gesündigt im Him-
 mel und vor dir. Wenden Sie Sich zu dem Lamm
 GOTTES das der Welt Sünde trägt, da, in dessen
 Blut suchen sie die Reinigung Ihrer Sünden,
 und die Gerechtigkeit die vor GOTT gilt, Er
 stößet keinen hinaus, der zu ihm kommt, seine
 liebes-Arme sind nach Ihnen ausgestreckt. Er
 ist bereit Sie anzunehmen, werffen Sie Sich
 in dieselbe, so lang es heute heisset, können
 Sie

Sie noch Gnade erlangen, um JESU willen werden alle Sünden vergeben, sie mögen so groß seyn wie sie wollen. Ist die Sünde mächtig worden, so ist Gottes Gnade in Christo JESU weit mächtiger. Er ist die Versöhnung für Ihre und der ganzen Welt Sünde, und um JESU willen wird Ihnen der HERR gnädig seyn. Ach ja der HERR hat keinen Gefallen an Ihrem Tode. Er rufet auch Ihnen zu: So wahr ich lebe spricht der HERR HERR, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre und lebe. Wenn ein Gottloser fromm wird, so solle ihm nicht schaden, daß er gottlos gewesen ist, aller seiner Ungerechtigkeit soll nicht gedacht werden. Ach ja, setzte Er hinzu, das ist mein einiger Trost, Er wird mir gnädig seyn. Niemand, der ein Christ seyn will, richte also, den Prinzen. Sein Vorfals war, wenn Ihm der HERR das Leben gestiftet hätte, Seine äussern Umstände zu bessern, da Ihn aber der HERR weggenommen, so hat er Ihn vorhero in dem Blute des Lammes die Versöhnung finden lassen. Richtet nicht, so werdet Ihr auch nicht gerichtet, verdammet nicht, so werdet

wer:

werdet ihr auch nicht verdammet. Doch was ist's wenn Er auch von einem menschlichen Tage gerichtet wird, der Herr ist's, der Ihn gerichtet hat.

Um den Prinzen nicht allzulange aufzuhalten stand ich auf, und wolte Ihn Seinen Gedanken wieder allein überlassen. Allein Er bezeugte ein Verlangen, daß ich noch ein wenig verweilen sollte, und sagte gleich darauf. Ich habe die Zuversicht, daß mir GOTT meine Sünden vergeben, und mir gnädig seyn werde. Ich wünschte deswegen meine Vereinigung mit ihm, und den Bund fest zu bestätigen. Ich trage ein gar grosses Verlangen nach dem Genuß des heiligen Abendmahls. Man würde sehr Unrecht thun, wenn man den Prinzen unter die unglückselige Zahl der Verächter des öffentlichen Gottesdienstes oder der heiligen Sacramenten setze. Nein! er gehörte nicht zu jenen Menschen, die öffentlich zu erkennen geben, daß sie nicht zu den Gliedern Christi gehören, weil sie sich auf eine leichtsinnige Art von der Gemeinde, welche sein Leib ist, trennen. Nicht zu denen, die schon das auserwählte

wählte Rüstzeug Jesu, Paulus und mit ihm alle rechtschaffene Diener Christi beklagen: daß sie die Versammlung verlassen: irre gegangen, und am Glauben Schiffbruch gelitten habe. Man sahe Ihn bei gesunden Tagen, so lange Er hier ware in denen Versammlungen des HERRN. Vor der Reise nach Nachen erschiene Er an der Seelen: Tafel des Lammes. Diese Vorstellung, das bezeugte grosse Verlangen, und noch mehr die grosse Gefahr des Todes, darinnen Er schwebte, erlaubten mir nicht Ihn in einem so heilsamen Vorhaben aufzuhalten. Ich fragte, wenn verlangen es denn Ew. Durchl. zu empfangen. Sie sehen, war die Antwort, daß ich in gar sehr gefährlichen Umständen bin, wenn es in einer Stunde seyn könnte. Ich kan mich alsdenn noch näher vorbereiten. Ew. Durchl. redete ich Ihn darauf wieder an: wissen es also selbst, was dieses für eine wichtige Handlung sey. Wie schrecklich ist es: den Leib und das Blut Christi unwürdig zu empfangen! Wer unwürdig isset und trincket, der ist und trincket ihm selber das Gericht. Prüfen Sie Sich also selbst wohl, stehen Sie recht innbrünstig Gott um Vergebung der Sünden an,
bitten

bitten Sie Gott den heiligen Geist, daß er das
Seelenlicht des Glaubens in Ihnen anzünde,
O! so wird es Ihnen eine recht erquickende See-
len-Speise werden.

Die außerordentliche und recht peinliche Angst
mit welcher der Prinz die vorbergehende Tage,
schon zu kämpfen gehabt, und die an diesem die
höchste Stufe erreicht hatte, daß sie Ihn oft
ein lautes Geschrei ausgepresset; die vorhin selbst
bekante Unruhe legten mir die liebevolle Einla-
dungen Jesu an solche bekümmerte Sünder in
den Mund: kommet her zu mir, die ihr mühsel-
lig und beladen seyd, ich will euch erquickern.
Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen, sie
dienten mir theils zur Ermahnung, theils zum
Gebät. Ich wahr bemüht mit diesen Worten
Ihn aufs beweglichste zu rühren, unter dem
wehmüthigsten Gefühl seiner Sünden zu Jesu
Christo zu nahen. Ohnvermüthet veränderte ich
die Ermahnung in ein andächtiges Gebät, wor-
innen ich den ganzen Seelen-Zustand des Prin-
zen Gott vortrage, unter andern flossen diese Wor-
te: Ach mein Herr und mein Gott! Ach Jesu
wie oft hab ich dein Leib und dein Blut unwür-
dig

dig genossen! wie oft habe ich den Bund wieder gebrochen, den ich auferichtet hatte. Ach Herr! Ach Gott! Ach Jesu gedенcke meiner Sünden nicht! jetzt komme ich zu dir mühselich und beladen unter der Last meiner Sünden. Ach vielleicht, vielleicht ist es das leztmal, daß ich dieser Glückseligkeit theilhaftig werde! laß es mich nur jetzt nicht unwürdig: zum Gerichts! Ach nein! zur Stärkung meines Glaubens: zur Vereinigung mit dir mein Heiland! zu einem Siegel und Unterpfind des ewigen und seeligen Lebens empfangen. Der Prinz war so bewegt, daß er seine Augen gen Himmel schlug, mir nachhätete und noch einmal recht lebhaft die Worte: kommet her zu mir ic. wiederholere und die Anwendung auf sich selbst machte: ich komme, ich komme O Jesu mühselig und beladen, ach erquickte du mich, und laß mich Ruhe für meine Seele finden. Ich bathe Ihn im Gebäth zu bleiben, und nahm meinen Abtritt.

Raum war die Stunde vorüber, als mir der Befehl ertheilet wurde, wieder zu dem Prinzen zu kommen. Er hatte eben seine Frau Gemahlin und Frau Mutter Durchl. Durchl. rufen lassen,

sen, und bathe, daß Sie bey der vorhabenden heiligen Handlung bleiben möchten. Bei meinem Eintritt in das Zimmer machte Er wegen Seiner äussern Umstände eine Entschuldigung, ob auch dieses was zu sagen hätte? Gott weiß, antwortete ich in was für Umständen sich Ew. Durchl. befinden. Er kennet Ihre Leibes-Schwachheit. Er sieht bloß das Herz an, ob Sie unter dem lebendigen Gefühl Ihrer Sünden, und in wahrhaften und ungeheucheltem Glauben an Jesum Christum stehen, seine Augen sehen nach dem Glauben. Sie dürfen gar nicht zweifeln versetzte Er hierauf, ich empfangen es in wahren Glauben. Es ist unnöthig, daß ich sage: Er habe das Gebäch um Vergebung der Sünden, und die dabei Gott zugesagte Besserung des Lebens, welches hier, an statt der anderer Orten gewöhnlichen Beicht pflegt vorgelesen zu werden, andächtig nachgesprochen. Vor der Darreichung erwehlete ich die Worte Pauli: das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist die Sünder seelig zu machen, unter welchen ich der fürnehmste bin. Die Anwendung wurde ganz kurz auf den Prinzen gemacht, daß

daß Ihm auch dieses jezt die theureste, werthe-
ste und angenehmste Wahrheit seyn müsse. Mit
was für Zerknirschung, Andacht und Demuth Er
die geheiligten Pfänder der Liebe, den Leib und
das Blut Christi genommen habe, können die
bezeugen, welche in der Nähe stunden. Diese
heilige Handlung ward mit einem auf die Um-
stände gerichteten Gebät beschlossen.

Diejenigen, welche in einer rechten Zuberei-
tung, nach der Anweisung dessen, der dis heiligi
ge Sacrament eingesezt hat, erscheinen; die so
hungrig und durstig nach der Gerechtigkeit sind;
lässet der HErr oft die Kraft dieses Gnadenmit-
tels recht lebendig an ihrer Seelen erfahren. Hö-
ret den Prinzen, Sein Mund bricht darüber
gegen Seine Frau Gemahlin und Frau Mut-
ter in einer göttlichen Freude, aus. Er sagt
Ihnen: Nunmehr nach dem Genuß des
heiligen Abendmals empfände Er eine wahr-
e und recht grose Ruhe des Gemüths, das
wäre die gröste Glückseligkeit, die Er in
seiner Kranckheit hätte, Er wüste nie, daß
Er so gelassen und zufrieden gewesen. Wo-
her diese Ruhe der Seelen? woher diese Zufrie-
den:

denheit? Es war dein Friede O Jesu! den du durch Leyden und Sterben erworben hast! Ach was finden die, welche ein so heilsames Mittel verachten? Abends gegen zehn Uhr trätte ich noch einmahl zu dem Bette des Prinzen und ermahn- te Jhn in dem angefangenen guten Werck ohne abläßig fortzufahren. Ich legte Jhn noch das Verhalten Davids ans Herz: Ich schwemme mein Bette die ganze Nacht und neße mit Thrä- nen mein Lager, empfahle Jhn der göttlichen Gnade. Beym Weggehen ertheilte er mir den Befehl den folgenden Morgen wieder zu kom- men.

O! welch eine Tiefe der Weisheit, der Liebe und der Barmherzigkeit, läßet uns der Herr sehen; wenn er Menschen zur Seeligkeit leitet! wie anbarungswürdig sind die Führungen des Höchsten; wenn er durch Creutz und Trübsaal in sein Reich führen will! Jetzt hält er den lieb- reichen Einfluß seiner Gnade zurück, eine Gna- de, die unter denen bitteren Empfindungen des Lebens, der einzige Trost ist der die Seele erquicket. Er überläßt, wenn ich so sagen darf, den Sün- der sich selbst, der unter der Gewalt der Leyden wohl

wohl Vermehrung der Angst, aber keine Ruhe in der Welt findet. Nun hebt dieser seine Augen auf zu den Bergen von welchen Hilfe kommt, kaum blickt er mit Verlangen dahin, so stießet aus dieser nie versiegende Quelle ein so erquickender Strom in die Seele hinab, der das ganze Herz aufzieht und mit Muth erfüllet sich ganz zu ihr hinzuwenden. Die heftige Wuth der Angst, welche den Prinzen so sehr gequälet hatte, wechselte den folgenden Morgen frühe mit der sanftesten Stille, und ohnerachtet Sie Sich hernach wieder regten, so folgte doch kein so gar heftiger Sturm wieder. Die Ruhe, die erfolgte war so groß, daß man sich beynabe wieder Hofnung zur Erhaltung Seines Lebens gemacht hätte, als ich in diesen Umständen zu Ihm kam, und mich nach Seinem Befinden erkundigte, sagte Er: meine Kranckheit ist noch gefährlich, aber GOTT Lob, ich bin recht ruhig. Sie sehen also, redete ich weiter, wie gut es seye wenn man sich aufrichtig zu GOTT wendet, dadurch will Ihnen die ewige Liebe Muth machen, immer weiter in ihren Schoos zu dringen. Sie können sagen: ich hatte viel Bekümmernisse, aber deine Tröstungen

stungen ergößten meine Seele. Du lässest mich erfahren viele und grosse Angst, aber du tröstest mich wieder reichlich. Gott führet in die Noth, aber auch wieder heraus. Davon habe ich, unterbrach Er mich, gewiß unleugbare Proben, und ich habe es wie oft, auch jetzt lebendig erfahren. Was für einen starken Eindruck, diese ohnvermuthete Veränderung zur Befestigung seines Vertrauens auf Gott gemacht habe; beweiset die Unterredung, die Er mit Seiner Frau Gemahlin und Frau Mutter gehalten. Solte Er wieder durch Gottes Gnade aufkommen; so solte Ihr Leben Gott ganz gewidmet seyn, Sie wolten Sich einander erinnern, und sich niemahlen wieder von der Welt dahin reißen lassen. Er hätte nun Vergebung der Sünden, und könne Er nicht genug sagen, was für einglückseliger Zustand dieses sey. Solte Er länger leben, so wolle Ihn Gott bewahren, daß Er nicht wieder in Sünden zurückfalle. Schöner Vorsatz! wie würdig ist er eines so grossen Prinzen. Aber der Herr, dessen Rath der beste, nahm Ihn, nachdem er Ihn genug bereitet fand, dahin wo keine Sünde herrscht, und kein Rückfall ewig mehr zu fürchten ist.

Die

Die seeligen Wirkungen der geschäftigen Gnade des Geistes nehmen, bey dem der ihr Raum läffet immer zu, der Glaube wächst und wird stärker. Als ich den folgenden Tag mit Ihm von der Vortreflichkeit des Glaubens redete; von der schönen Verheißung, die Ihm allein vorgelegt sey; von dem frohen Ende desselben der Seelen Seeligkeit, sammlete Er auf einmahl alle Kräfte, und sprach mit einem Eifer, welcher die Fülle eines Herzens bewiß, das ganz von göttlicher Liebe entflammt ist, mit lauter Stimme: Ich glaube an die heilige und hochgelobte Dreheyigkeit. Ich glaube an Gott den Vatter, der mich und alle Dinge erschaffen hat. Ich glaub an Iesum Christum den eingebornen Sohn Gottes, meinen und aller Welt Heiland, dessen Leib und Blut ich im heiligen Abendmahl empfangen habe, der mich allein selig machen kan. Ich glaube an den heiligen Geist, der mich allein heiligen kan. Die Heiterkeit des Gemüths, die Lebhaftigkeit, mit welcher Er redete, die starke Brust-Beschwehrung, die den leichten Zug des Athems hemmte, verursachte daß die Zunge ehender ermüdete, als die Fülle des Herzens erschöpft war.

Er setzte deswegen hinzu : ich wolte gerne weiter reden , aber das Reden mattet mich sehr ab , ich kan nicht mehr sagen , aber Gott kennet , er weiß mein Herz wie es beschaffen ist. Reden sie , ich will zuhören. O seeliger Glaube ! durch diesen sahe Er hinter der schwarzen Nacht des Grabes die freudige Morgenröthe des schönen Lichtes der Ewigkeit.

Der folgende Samstag war der Geburtstag des Hochseeligen Prinzen. Er war an demselben mit lauter Sterbensgedanken eingenommen , und glaubte daß dieses der Tag Seiner frohen Auflösung seyn würde. Wie fruchtbar sind diese Gedanken nicht , wenn sie lebhaft sind , die schläfrigste Andacht zu erwecken ? O ihr Sterblichen so nützliche Gedanken , welche nur sinnliche Menschen mit Widerwillen hegen ! ihy seyd es , die Weißheit in die Seele bringen , zum Gebärh anfeuren , und den Funcken des Glaubens zur vollen Flamme anblasen können , die erste Unterredung an diesem Tage mit dem Prinzen lenckte ich auf die Wiedergeburt und die damit verbundene Kindschaft Gottes ; auf das daraus fließende Vorrecht des Erbtheils der Heiligen im Lichte.

Wie

Wie groß der Vorzug dieses Tages vor Seinem
Geburthstage sey, da Er sagen könne: Gelo-
bet sey GOTT und der Vatter unseres HERRN
JESU CHRISTI, der uns wiedergeboren hat zu ei-
ner lebendigen Hofnung, zu einem unbefleckten
und unverwelcklichen Erbe, das behalten wird
im Himmel; und daß man so freudig sterben könn-
ne. Ich fürchte mich vor dem Tode nicht,
unterbrach Er mich, ich habe ihm gar oft in
dem Rachen gestanden, aber jetzt am we-
nigsten, da ich weiß, daß ich einen gnädi-
gen GOTT habe. An diesem Tage Nachmittags
redete Er mich an: Bitten sie GOTT mit mir,
daß mein Todes-Kampf nicht gar zu schwehr
sey, und daß er mir ein vernünftiges, sanft-
tes und seeliges Ende gebe. Seinen Bedien-
ten befahl Er eben das, bätet vor mich, daß
mir GOTT in meinem Todes-Kampf gnädig
beistehe. Ich sagte hierauf daß ein Christ in
der Gemeinschaft seines Heilandes JESU CHRISTI
gar nichts zu fürchten habe. Wenn die Augen
sich schliessen, das Ohr nicht mehr hören, die
Zunge nicht mehr reden könnte; so würde JE-
sus Ihm zur Seiten stehen, und die abscheiden-
de Seele in seine Arme sammeln. Auf diesen

sollte Er sein Glaubens-Auge heften, und mit Jacob sagen: Ich laß dich nicht du mußt mich segnen, du mußt mir beistehen, Kämpfen und überwinden helfen. Nach einem kurzen Gebäth, rief der Prinz mit einer lächelnden Heiterkeit diese Worte aus: ich laß dich nicht du segnest mich denn: du mußt mir beistehen. O nun bin ich ganz freudig, ich habe Trost genug. Ich laß dich nicht. Dieser Kampf Jacobs hatte sich seiner Seele so tief eingepräget, daß Er diese Worte oft laut, ja noch in dem letzten Augenblicke wiederholte.

Es war dieser der Tag noch nicht, welchen der höchste Gebieter über Tod und Leben, zur hinwegnehmung des Prinzen bestimmt hatte. Noch acht Tage sollte Er zuvor mit Thränen säen, damit Er desto freudiger erndten könnte. Acht Tage sollte dieser nun Christliche Held erst noch streiten, ehe die unvergängliche Krone Sein sieghaftes Haupt umgäbe. Es würde zu weitläufig werden, wenn ich jede Unterredung mit Demselben ausführlich hierher setzen wolte. Es ist genug, wenn ich sage: daß ich bald durch eine Stelle der heiligen Schrift, die mit Seinem Zustand,

stand,

stand, darinnen ich Ihn fand, überein kame; bald aber mit Gebärh, die Uebung des Glaubens und der Gottseeligkeit unterhalten hatte. Ich gehe daher fort zu denen letzten Tagen Seines Lebens. Die Last der Leiden, die Ihm aufgelegt war, war sehr schwehr. Kaum war ein schmerzhaftes Uebel vorüber, so zeigte sich ein neues und heftigeres. Ohnvermuthet stellte sich ein so starkes Blutspieen ein, daß die Herren Medici einen Blutsturz, und mit demselben ein schnelles Ende befürchteten. Wer konnte in diesen Umständen Ihn ansehen, ohne Zähren des Mitleidens fließen zu lassen? Ein Prinz, den jeder, wer Ihn kante, lieben mußte, in der Gefahr des Todes, ganz gedultig in der grösssten Gelassenheit, überall mit Blut bedeckt; welch ein Mublick! Kaum ward ich Ihn ansichtig, so vielen mir die überaus trostreichen Worte Gottes aus dem Propheten Ezechiel im 16. Capittel im 6. Vers bei: Ich ging vor dir über, und sahe dich in deinem Blute liegen: und sprach zu dir, da du so in in deinem Blute lagest, du solt leben; ja zu dir sprach ich, da du so in deinem Blute lagest, du solt leben. O wie haben sie mich getröstet, sagte Er mit einer recht innerlichen

Freudigkeit, ach nun ist meine Seele getröstet, meine unsterbliche Seele. Dieser gläubige Kämpfer konte mit Hiob sagen, der elenden Nächte sind mir auch viel worden. Das Blut speien daurete die ganze Nacht. Da ich nun Mitternacht zu Ihm gefordert ward, sagte Er: Kommen sie und unterhalten mich mit guten Vorstellungen, ich kan jetzt nicht viel reden, aber Gott kennet mein Herze. Nichts schiene mir Seinem Zustand jetzt gemässer, als jene traurige Nacht des Erlösers der Welt. Ich erwählte den blutigen Kampf Jesu in dem Garten Gethsemane. Die Vortheile, die der Glaube des Prinzen daraus schöpfen konte, brachten Ihn zu einer stillen Andacht. Ich fragte Ihn damahls: ob Er etwa noch einigen Zweifel in Absicht des Glaubens oder Seiner Seeligkeit habe? Nein gar nicht, war die Antwort, Gott hat mir meine Sünden vergeben, und ich weiß gewiß, daß ich einen gnädigen Gott habe. Was macht Sie aber Durchl. Prinz fragte ich weiter, so gewiß. Gründen Sie denn auch Ihr Vertrauen allein auf Jesum Christum? Denn gewiß, es ist in keinem andern Heil, auch kein anderer Nahme dem Menschen gegeben, darinnen er selig werden kan? O!

O! auf ihn, sagte Er, setze ich meine ganze Zuversicht, auf sein vollgültiges Verdienst, was habe ich denn sonst? Er ist es allein, der mich selig machen muß und kan. Seelig, wenn man gewiß weiß, an welchen man glaubt! dieses Vertrauen auf die Wunden Jesu; diese Zuversicht auf sein Leiden und Sterben, bildete den Helden, der in der letzten Stunde so muthig der Bitterkeit des Todes troste. Den folgenden Morgen bei meiner Ankunft sagte Er: Mein Leiden währet lange. Das Leiden ist leicht, versetzte ich, denn es ist nicht werth der Herrlichkeit, die darnach folget. Sie wissen, daß kein Sieg ohne Streit folget. Niemand wird gekrönet, er kämpfe denn recht. Je bitterer Ihnen Gott die Welt macht, desto angenehmer soll Ihnen der Himmel werden. Wie oft haben Sie die unschätzbare Gnade Gottes von sich gestossen, jetzt sollen Sie Sich darnach sehnen und sie selbst erleben. O welch eine Seeligkeit Durchl. Prinz! wie oft haben Sie um eine vergängliche, nichtige und eitele Ehre, die nur ein Schatten jetzt ist, zu erjagen muthig gekämpft, Leben und alles gewagt? Jetzt gilt es um die unvergängliche Krone des Lebens. Ja wohl, sagte Er mit niedergesetz-

schla:

schlagenen Augen seufzend, ich will nicht ungeduldig werden, denn was mir GOTT jetzt auflaget, kan ich kein Kämpfen nennen. So weiß der HERR denen gedultigen Creutzträgern, auch das schwehreste Leiden erträglich zu machen.

Je weiter der Prinz auf der Bahn der für Ihn bestimmten Leiden fortrückte; je näher Er zu dem Ziel eilte, welches vorhält die himmlischen Berufungen; desto sichtbarer ward der Christliche Held, desto muthiger überwand Er alles; desto mehr verbreiteten sich die Strahlen des in Ihm wohnenden Glaubens. Wie oft redete Er mit GOTT im Verborgenen: von dem ersten Tage Seiner Krankheit, bis zur Stunde Seines Abschiedes, mußte sich jederman, so bald Seine Befehle ausgerichtet waren, aus dem Zimmer, wo Er darnieder lag, entfernen. Lobenswürdige Einsamkeit, wo man in der Stille entfernt von lärmendem Geräusch, sein Leben überdenckt und zu GOTT bätet. Wie vielmahl haben Ihn seine Bediente in dieser Stille zu GOTT rufen hören? ich selbst vernahm einstmahlen im Vorbeigehen diese nachdrückliche Worte: Ach du grosser GOTT erbarme dich doch über mich! Ach du getreuer Zeiland HERR Jesu erbarme dich mein. Wird ein

ein solches Gebäth, wenn es aufrichtig ist, und wer kan daran zweifeln, unerhört bleiben? Doch nicht bloß in der Stille hörte man den Christen, man sahe Jhn auch öffentlich. Er ließ nach dem Befehl Jesu Sein Licht leuchten. Was Glauben, was Liebe, was Hofnung, was Gedult, was Freundlichkeit, was Demuth, was Sanftmuth heisset ihr seeligen Früchte des Geistes? Ihr schönen Folgen des Glaubens! euch erblickte man hier. Ihr waret der Glanz, welchen dieser gläubige Kämpfer, dieser Christliche Held verbreitete. Welche Gedult! muß nicht jeder, der um Jhn gewesen, bezeugen nicht die Herren Medici, daß sie wenig Krancke noch gefunden, die unter so heftigen Schmerzen, eine gleiche Gedult geübet hätten? Er sahe dieses selbst als ein Gnaden-Geschenk Gottes an: O hätte ich keinen so gnädigen Gott, sagte Er zu mir, ich hätte die Gedult nicht. Welche Sanftmuth! welche Freundlichkeit! fraget Seine Bedienten. Noch den Abend vor dem Tag Seines Todes, sagte Er zu ihnen, da sie um Jhn stunden. Ach es währet lange mit meiner Kranckheit, ihr habt gar viel Mühe mit mir, ich kan es euch nicht vergelten wie ich wünschte,
GOTT

GOTT vergelte es euch, und zu einem, der Sein schwaches Haupt unterstützen wolte, macht euch die Mühe nicht es *incomodirt* euch. Darf ich wohl mehr hinzusetzen?

Der 21te Julius, der Tag Seiner völligen Ueberwindung brach endlich an. Die Morgenröthe die Vorböthin des kommenden Tages war kaum hervorgebrochen, als mich der Prinz rufen ließ. Da ich schon zu Mitternacht bei Ihm gewesen war entschuldigte Er mit der Ihm gewöhnlichen Leuthseeligkeit, diese frühe Beunruhigung, und sagte: Meine Schwachheit nimmt zu, und mein Ende rückt immer näher heran. Ich kan mich nicht genug zu GOTT wenden. Ich kan nicht tief genug in die Barmherzigkeit GOTTES eindringen, und mich genau genug mit ihm vereinigen. Ich bezeigte Ihm meine Freude über dieses seelige Verlangen, und stellte Ihm die Bereitwilligkeit GOTTES mit dessen eigenen Worten vor. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, ja im Glauben will ich mich mit dir verloben. Gegen neun Uhr unterhielte ich Ihn mit den Worten: Meine See-

le

le harre auf GOTT, ich werde ihm doch noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein GOTT ist. In der Anwendung sagte ich: wie dieses Sein erstes Geschäfte, wenn Er im Glauben abschiede seyn werde in der Ewigkeit, daß Er niedersallen, und GOTT anbeten werden, daß er Ihn durch Leiden zur Herrlichkeit geführet habe.

In der Mittags: Stunde redete ich mit Ihm von der Glückseligkeit in der Vereinigung mit GOTT, und von der unaussprechlichen und vollkommenen Seeligkeit in dem Besiz GOTTES des höchsten GUTHS bei Gelegenheit des Ausspruchs Aßaphs. HERR wenn ich nur dich habe so frage ich nichts nach Himmel und Erden ic. Ich veränderte, wie mehrentheils die Rede in ein Gebäth. Die liebe zu GOTT und seinem Erlöser, gerieth in eine heilige Flamme. Sein geäußertes Verlangen beweiset es. Es sind heute vierzehn Tage, sieng Er an zureden, daß ich das heilige Abendmahl empfangen habe, ich habe recht lebendig empfunden, wie erquickend es vor meine Seele gewesen ist, es gibt mir nichts so großen Trost, als der Bund, den ich mit GOTT gemacht habe. Dürfte und könnte ich es nicht noch einmahl empfangen? O ja, erwiederte ich,
wenn

wenn Zw. Durchl. ein glaubiges Verlangen darnach tragen. Denn dazu ist von Jesu Christo eingesetzt worden. Was für ein Wachstum d. s. Glaubens und der Liebe zu Gott und Seinem Erlöser! Ist Er nicht von denen, die nach dem Ausspruch unseres Heilandes das Himmelreich zu sich reißen; von denen, die recht begierig darnach ringen durch die enge Pforte einzugehen. Nicht nur Sein Glaube auch Seine Gottseeligkeit leuchtet aus Seinem ganzen Bezeigen in den letzten Stunden hervor. Gewiß durch den Glauben, erfüllt mit der süßen Vorstellung jener Herrlichkeit, in welcher Er Gott schauen sollte; war Er bemüht andre zu gleichen Glück anzufeuern. Höret, wie Er geschäftig ist mit Seinen nun bald erblassenden Lippen Seinen Bedienten noch die besten Lehren zu ertheilen. Ach Er will nun gerne alle Fußstapfen eines unglücklichen Beispiels, das sich vielleicht ehedem ihren Gemüthern eingedruckt haben möchte, noch auslöschen. Diesen bestraft, jenen ermahnt Er, nachdem Er weiß, daß Seine Ihm bekanten Umstände es erfordert, und gegen einen andern redet Er von der Schönheit, Vortrefflichkeit und dem göttlichen Trost der Religion.

Verstand und Besinnung litten bei dem Prinzen nicht die mindeste Veränderung. Die Größe Seiner

Seiner unsterblichen Seele im Dencken bliebe bis zu dem letzten Athemzug. Nachmittags da Er eben ein wenig aufgestanden war, fragte Er nach der Uhr, und da man Ihm gesagt hatte, daß es ohngefehr viere seyen. Wende Er Sich gegen den gegenwärtigen Medicum, und fragte ohne die geringste Unruhe zu äußern: Wie lange er wohl meinete, daß Sein Leben noch wahren könne. Dieser versetzte: daß es in der Hand des HErrn stände. Es ruhe freilich auf sehr schwachen Füßen, und ein Augenblick könne es ändern. Kaum war Er wieder auf Seinem Bette, so ward mir befohlen hinein zu kommen. Mit einer heiteren Gelassenheit redete Er mich an: Mein Ende wird bald erscheinen, ich will nun noch einmahl meine Vereinigung mit meinem Seelende befestigen, und das heilige Abendmahl nehmen. Er wird mir hernach desto kräftiger in der Stunde des Todes beistehen. Ich bin nicht vermögend die Sehnsucht, die Andacht des Glaubens, mit welcher Er jetzt zum letztmahl den Leib und das Blut Seines Heilandes empfinde, abzuschildern. Zwischen der Darreichung mußte ich eine weile inne halten, um die Andacht nicht zu unterbrechen, in welcher Er bei der Hinnahme bätete. Kurz, Er nahm es, wie es der

F

em

empfangen muß, welcher sich zubereitet durch das finstre Thal des Todes, nuhtig und beherzt zum Licht und Leben hinüber zu dringen. Mit einer sehr grossen Glaubens-Freudigkeit rief Er, nachdem Er es empfangen hatte aus: Nun habe ich einen doppelten Bund mit GOTT gemacht, ich bin nun unzertrennlich mit meinem Erlöser vereinigt, ich bin meiner Seligkeit gewiß. Nun muß sichs gut kämpfen lassen, nun läßet sichs freudig sterben. Gleich darauf liese Er Seine Frau Gemahlin und Frau Mutter rufen, und sagte zu Ihnen: Ich habe noch einmahl communiciret, wie erquickend, wie herrlich ist es nicht mit GOTT verbunden zu seyn. Nun weiß ich gewiß, daß ich vest und unzertrennlich mit ihm verbunden bin. Durch Christi Blut und Gerechtigkeit ist meine Erlösung versiegelt. Nach diesem unterhielt ich Ihn noch mit der gegründeten Freudigkeit des Christen im Sterben, durch den Sieg seines Heilandes über den Tod; durch die Allgegenwart desselben bei dem Sterben, der durch sein Blut Gerechtigten; durch die Verheißung GOTTes: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, siehe in meine Hände habe ich dich gezeichnet, ich bin bei dir; und endlich durch das freudige Ende Stephani: Er sahe den Himmel
offen,

offen, und Jesum zur Rechten der Herrlichkeit, sagte der Prinz ganz freudig, o ein schönes Ende! so ein Ende Herr Jesu.

So ein Ende bätete der Prinz! und ich komme nun zu Seinen letzten Stunden. Nachdem Er so Seine Kleider helle gemacht hatte in dem Blut des Lammes, und mit der Gerechtigkeit, die Jesus durch sein Leiden und Sterben erworben hat, bekleidet war; tratt Er auf dem Kampfplatz des Todes. Aber, so wie ein irdischer Held, der den Angriff seines Feindes vorherseheth, die klügsten Vorkehrungen macht, wodurch die Absicht desselben vereitelt werden muß, und denn seines Sieges gewiß, den anrückenden Feind großmüthig verlacht; so verachtet dieser Christliche Held nun die furchtbahre Gestalt Seines letzten Feindes des Todes. Er überwindet weit durch den, der Ihn mächtig macht. Mit welcher unüberwindlichen Grosmuth sehen wir Ihn nicht, was sonst das Todenvette so bitter macht, den Abschied von den Seinigen nehmen. Jetzt schickt Er hin und fordert Seine Frau Gemahlin, Seinen Herrn Vatter, Seine Frau Mutter, um den letzten Abschied von Ihnen zu nehmen. O trauriges Bild! vor jeden, der es sahe, eine Quelle unzähliger Thränen! Sehet wie die Gemahlin be-
 fürcht

stürzt eilet, um von dem besten Freund, der Helfste
 Ihres Lebens, den letzten Abschied zu nehmen, und
 das genaueste Band getrennt zu sehen, das in
 der menschlichen Gesellschaft geknüpft werden
 kan. Sehet den Fürsten in einen ein und sieben-
 zigjährigen Alter, nebst Seiner Gemahlin! se-
 het die erstarrten Eltern von Schmerz gedrängt,
 zu dem Todtenbette des liebenswürdigsten
 Prinzen und Sohnes nahen! Höret wie Sie im-
 gehen schluchsend mit David sagen: Ach mein
 Sohn! mein Sohn, wie beugest Du uns! Was
 für ein Anblick vor Sie! den besten Sohn, der
 wie Sie Ihm das Zeugniß geben, Sie nie be-
 leidigt hat; Ihren Prinzen in der besten Blü-
 the Seiner Jahre, in der Helfste der Tage; Ih-
 ren Prinzen, den die Welt bewundert, dessen
 Glück sich auf der Bahn der Ehren recht gedrängt
 hatte Ihn zu erheben, bei der schönsten Aussicht
 ins künftige, auf dem Todbette, vor der Thür
 des Grabes! Was für ein Anblick vor den Prin-
 zen! aber nein, Er bleibt bei dem allen gelassen,
 Er tröstet Sie selbst, Er sagt zu Seinem Herrn
 Vatter, Er solle sich nicht zu sehr betrüben,
 sondern schonen. Er vergißt keines von den
 Seinigen. Er überträgt denen Gegenwärtigen
 in Seinem Nahmen den Abschied von den Ab-
 wesenden

wesenden zu nehmen. Seiner Frau Schwester der Fürstin von Hohenloh sollen sie sagen, da die weite Entfernung ihnen nicht verstatte sich hier noch einmahl zu sehen: Sie sähen einander gewiß wieder in der Ewigkeit. Seinen Herrn Bruder dem Prinzen Ludwig: Er wünschte noch einmahl Denselben vor Seinem Todtenbette zu sprechen, damit Er sehen möchte, was für ein glückseliger Zustand es sey, mit GOTT vereinigt zu seyn, weilien aber Sie beide zu schwach wären, solten Sie es in Seinem Nahmen Ihm sagen. Dem Herrn Grafen von Wernigerode, der sich nach Seinem Seelen Zustand erkundigen ließ, ließe Er vorher antworten: wenn Er bei ihm wäre, so wolten sie sich mit einander freuen, über den glückseligen Zustand, darinnen Er sich befände. Diß war die letzte Unterredung. Er küßte zum letztenmal mit sterbenden Lippen ihre Hände; Er bitter Sie um Vergebung, wo Er Sie jemahls beleidigt habe, und sagt Ihnen mit der schönsten Glaubens-Freudigkeit, daß Er Sie in jener frohen Ewigkeit wieder sehen werde. So rühmte Er sich der Hoffnung der künftigen Herrlichkeit.

Abends zwischen 9. u. 10. war die Stunde, wo dieser Christliche Held den Kampfplatz des Todes in dem schönsten Triumph verließ. Bei meinem Eintritt er-

blickte ich, daß das Haus Seiner irdischen Hütten, einbrechen wolte. Ich rief Ihm deswegen gleich zu, ob Er auch Seinen Heiland und Erlöser Christum Jesum noch im Glauben vest halte? O ja, sagte Er ganz laut, den halte ich, der muß mir bestehen. Ich laß dich nicht, hilf mir Jesu streiten, hilf mir kämpfen, hilf mir überwinden, Amen Herr Jesu Amen. Als ich hierauf zu bäten anfieng, sahe ich, daß Er eine Bewegung mit den Händen machte, um sie zu falten, aber die Kräfte waren schon erstorben, daß Er sie nicht zusammen bringen konte, ich erinnerte einen der umstehenden Bedienten, dieses zu thun, kaum waren sie zusammengelegt, so zeigte sich eine lächelnde Heiterkeit in Seinen Mienen, Seine Lippen bewegten sich zu einem Zeichen, daß Er bätete. Er setzte laut hinzu: Amen Herr Jesu Amen. Hierauf forderte Er ein Licht, und da man Ihm sagte, daß eins da wäre, Er es aber nicht sehen konte, sagte Er der Prinz selbst, meine Augen sind gebrochen. Herr, welch ein schönes Ende! die Seele, die voll Verstand, Licht und Klarheit ist, siehet zu einem gewissen Beweis ihrer Unsterblichkeit selbst, daß der Leib, den sie bewahrt, zerbricht, und daß sie denselben deswegen bald verlassen müsse. Ihre Augen des Leibes sind geschlossen, sagte ich zu Ihm, aber Ihre Seele gehet jetzt dahin, wo ewig keine Nacht mehr ist, sondern wo der Herr selbst Licht, Sonne und Schild ist. O welch erquickende Freude wird Ihre unsterbliche Seele erfüllen, wenn Sie nun in wenig Augenblicken das schönste Licht Jesum, die Sonne der Gerechtigkeit erblicken werden. Ich sehe Gott
von

von Angesicht zu Angesicht, rief Er ganz laut aus. Alle Seine Bedienten, die jezt um Sein Bette herum stunden, flossen in Thränen, und da einige etwas laut schluchzeten, sagte der gottseelige Prinz: ich glaube ihr weinet. Ach weinet nicht um mich. Ich wandete mich wieder zu Ihm und rief. Leiden Sie nur noch eine kleine Zeit im Glauben standhaft und geduldig, da Ihnen Jesus Ihr Heiland beisthet, bald, bald folgt die Herrlichkeit, bald ist überwunden. O wer so leidet, sagte Er mit einer lebhaften Freude, der leidet wohl. Wie der so auf der Spitze eines hohen Berges ist, zu der Zeit in Heiterkeit und Licht stehet, wenn die, so in niederen Thälern wohnen, nichts als schwarze furchtbare und Donner Schwangere Wolken um denselben herumblitzen, die ihn ganz zu zerschmettern scheinen, so stunde jezt schon der Prinz mit Heiterkeit und Licht umgeben, nahe an dem Eingang der Herrlichkeit, freudig und in göttlichem Frieden, da die so um Sein Bette stunden, die Arbeit des Todes in der Zerströrung Seines zerbrechlichen Leibes mit Besürzung und Thränen zusahen. Du o Gott! wardest der Fels, auf dem Er so sicher ruhete! Du o Jesu wardest Seine Zuversicht, die alle Bitterkeit Seines Leidens wegnahm! Recht als wenn Er den Augenblick merckte, wo Sein Geist die irdische Wohnung verlassen müste, rief Er: lebet wohl, alle meine Anverwandten, lebet ewig wohl! Lebet wohl, alle meine Bedienten, lebet ewig wohl! Amen Herr Jesu Amen. Und als ich Ihm noch ein wenig zugesprochen, wendete Er sich auch gegen mich, wenn es mir erlaubt ist mich selbst noch anzuführen, und thate mir so rührenden Wunsch. O Tage meines Lebens, ihr seyd zu kurz ihn auszulösen! ewig vergesse ich ihn nicht.

Und

Und nun, bis ist er, wie ihn alle umstehende sowohl als das vorhergehende angehört, leben Sie auch wohl, ich dancke ihnen vor allen den Trost welchen sie mir zugesprochen haben. Ich habe ihn so empfunden, daß er von Gott selbst geflossen ist. Gott gebe ihnen an ihrem Ende auch einen solchen Trost, und lasse sie das Ende ihres Glaubens der Seelen Seligkeit darvon tragen. Amen Herr Jesu Amen. Kaum konte ich Ihm noch etwas zusprechen, so gieng der Althem langsamer. Ich legte Ihm die Hand auf, Ihn auszusprechen, indem ich das Amen hinzusetzte, gieng der mit Jesu vereinigete Christliche Held, ohne daß ein Glied Seines Leibes gezuckt hätte, zu dem seligen Besiz des im Glauben erkämpften Sieges.

So gehe denn hin, Held des Glaubens! zu dem Besiz der unvergänglichen Krone. Bäte ewig den in der Nähe nun an, mit dem Du Dich so vest hienieden verbandest! Dein Bild wird ewig in meinem Gedächtnis leben. Nicht das Bild Deines Lebens, und des irdischen Helden. O nein! das Bild der letzten Stunden, die ich schon mit Thränen benezt habe, und die sie mir jetzt wieder aus meinen Augen lockt, das Bild Deines letzten Sieges, der alle andere verdunkelt, wo Du im Glauben weit überwunden hast. Genieße nun die Früchte desselben, genieße sie ewig! Ich aber will bei Deinem Ende lernen meinen Tod heiliggen. Gott laß mich mitten in meinem letzten Kampf, die Erfüllung Deines letzten Wunsches sehen. Gefället es dir aber, o Erzhirte! Herr und Gott, dem ich diene, daß meiner Jahre in deinem Dienst noch mehr werden sollen, so laß deinen Knecht noch oft sehen ein so vernünftiges, sanftes und seliges Ende,

Pon. Xa 4087 $\frac{a}{5}$

ULB Halle
005 382 696

3



92



Inches

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
8

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Ruhm: volles Leben
 und
erbauliches Ende
 des Weiland
 Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
H E R R N
C a r l s
 Prinzen zu Stolberg, Gra-
 fen zu Königstein, Rochefort,
 Bernigerode und Hohenstein, Herrn
 zu Epstein, Münsenberg, Breuberg,
 Agimont, Lohra und Clettenberg etc.

Kayserl. Königl. auch des Heil. Römi-
 schen Reichs General-Feld-Zeugmeister, auch
 General-Feld-Wachmeister, des Hochlöblich
 Ober-Rheinischen Cranzes und der Herrn Gene-
 ral Staaten der vereinigten Niederlande,
 Chef eines Regiments zu Fuß, sodann
 Gouverneur der Reichs-Befestung
 Philippsburg.

Frankfurt am Mayn,
 bey Johann Gottlieb Garbe. 1764